

**Zeitschrift:** Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins  
Zentralschweiz

**Herausgeber:** Historischer Verein Zentralschweiz

**Band:** 7 (1851)

**Artikel:** Das ehemalige Frauenkloster in Steina auf der Au : dessen Gründung  
und Schicksale

**Autor:** Schneller, Joseph

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-110347>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## A.

### Das ehemalige Frauenkloster zu Steina auf der Au; dessen Gründung und Schicksale.

Von Jos. Schneller, Vereinsvorstand.

Nach der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts begann zu Steina im Lande Schwyz, wo schon lange eine Kirche mit pfärrlichen Rechten bestanden hatte, <sup>1)</sup> eine Versammlung geistlicher Personen weiblichen Geschlechts sich zu bilden, welche die Regel des heiligen Benedictus beobachteten, bald als Convent unter

---

<sup>1)</sup> Sie wurde im Jahre 1125 eingeweiht. (Geschichtsfrb I. 46.) Und wie das Gebäude von langen Jahren ganz morsch und hinfällig geworden, ward ein neues Gotteshaus errichtet, und am 27 Heumonath 1318 durch Erzbischof Peter von Nazareth mit Beihülfe seines Suffraganen Bruders Gwizard (Chomanacensis), wiederum sammt drei Altaren in Ehren der heiligen Maria, der heiligen Nicolaus u. Catharina, des heiligen Jacobs und der drei Könige geweiht, und der Kirchhof reconciliert. Hiesfür wurde er den 9 Heumonath 1318 bevollmächtigt von Bischof Gebhard von Constanz. (2 Urf. in der Kirchenlade Steina.) Den Pfarrsaz übten drei Male nacheinander die Herzoge von Oesterreich aus, und bei je dem vierten Falle der Erledigung der Abt von Einsiedeln. (Urf. 21 Mai 1324. Geschichtsfrb. I. 49.) Das Haus Oesterreich verlor bekanntlich 1417 — 1420 das Verleihungsrecht (A. B. Segeffer, Rechtsgeschichte Lucerns I. 296 ff.), und auch der Abt (Gerold von Hohenfarr) und Convent zu Einsiedeln traten das Ihrige unterm 28 Christmonath 1465 an Schwyz ab. (Archiv Schwyz.)

Die Frühmesse zu Steina wurde von den dortigen Kirchgenossen am 14 August 1386 in der Ehre Gottes und des heiligen Marterbildes gestiftet (Kirchenlade), und als Frühmesser erscheint den 18 Heum. 1399 Volrich Tunibach, fant iohanser. Siebnerlade.)

dem Gehorsam einer Meisterin lebten, und der geistlichen Leitung des Cisterciabts von Frienisberg (Aurora) sich vertrauten. Um recht ungehindert Gott dienen, und ihrem Seelenheile abwarten zu können, warben sie bittlich an den Bischof von Constanz, daß er ihnen gestatten möchte, inner dem Kirchspiele Steina (in terminis parrochie de Steina, in valle Swiz) ein Bethaus und andere zur Wohnung nöthige Räumlichkeiten bauen zu dürfen. Bischof Eberhard erlaubte ihnen mittelst besiegelter Urkunde vom 13 Jänner 1262 nicht nur dieses, sondern vergünstigte zudem, daß Convent und Gesinde auf eigenem Kirchhofe begraben werden, in allem die Rechte der Pfarrkirche vorbehalten. (s. Nro. 2. der Beweisettel. <sup>1)</sup>) Derselbe Bischof befreite dann fünf Jahre später von Zürich aus, mit Einwilligung seines Capitels, Meisterin und Convent von seiner Gerichtsbarkeit, einverleibte selbe auf deren Wunsch dem Cisterci- oder grauen Orden, und gestattete ihnen, nach den Satzungen und Freiheiten desselben zu leben. (Urf. 19 März 1267. Nro. 3.)

Der Bau der klösterlichen Zellen, weniger des Gotteshauses, hob sich aber nur langsam, so daß im Jahre 1277 einzig die Kirche mit zwei Altären, und der Friedhof, zur Ehre der sel. Jungfrau und des heiligen Kreuzes (Nro. 19.) durch den Constanzischen Weihbischof Ptolomäus eingeweiht werden konnten. Mangel an genügenden Beiträgen von Seite der Gläubigen war Ursache, weshalb der Aufbau des Wohnhauses noch nicht zu Ende kam; darum lud Ptolomäus bei demselben feierlichen Anlasse das christliche Volk unter Vergünstigung eines besondern Ablasses zu milden Beisteuern ein. (Nro. 6.)

Der Bischof nennt hier zum Erstenmale den Ort, wo die neue geistliche Anstalt erblühen sollte, in der Au (in augia), welcher jene große, weitschichtige, eine kleine halbe Stunde unter

---

<sup>1)</sup> Die 20 abgedruckten Briefe in der Abtheilung B., sind sämmtlich, bis auf Nro. 17., dem Klosterarchive der Frauen bei St. Peter auf dem Bach enthoben, und ich benütze gerne diesen Anlaß, der wohllehn. Frau Priorin Maria Anna Fischbach für bereitwilliges Entgegenkommen in Benützung dieser und anderer Urkunden, hier meinen verbindlichsten Dank abzustatten.

Zu gleichem Danke fühle ich mich verpflichtet den Herren Landesarchivar M. Rothling in Schwyz, und Pfarrer J. Anna in Steina.

dem Dorfe Steina gelegene Ebene ist, die einerseits an den See <sup>1)</sup>, anderntheils an die Schornen bis Blattenfluh <sup>2)</sup>, ob sich an den Schachen, und nordwärts an den wilden Mhabach stößt, der vom Rothenthurme herfließt. Da aber das altteutsche Au, Auu, bald Wasser bedeutet, besonders das öfter aus seinen Ufern tretende Wasser; bald flaches, ebenes Land mit Weide, so wird derjenige, welcher mit dieser Gegend betrauet ist, die sprachliche Herleitung nicht schwer finden. Daher auch Stein=a, der Ort am Wasser, welches Steingeröll mit sich führt.

Bald sahen edle und wohlthätige Menschen mit Freude auf diese fromme Vereinigung hin, unterstützten und förderten des Bischofs Absicht aus freien Stücken, und beschenkten die klösterliche Niederlassung mit Besitzthum und Gefällen. Der älteste mir

<sup>1)</sup> Meines Wissens zuerst Lovwertz sewe genannt in einer Urkunde im Schwyzerarchiv vom 11 Winterm. 1338. (abgedr. bei Rothing, Landbuch S. 199.)

<sup>2)</sup> Die fortgesetzte Richtung, in welcher der Ramm des vom (Hafen über den) Engenberg gegen den Lauerzersee auslaufenden Felsenhügels, Blatte genannt, sich hinzieht, trifft in auffallendem Maße nicht nur die Insel Schwanau, sondern auch den am jenseitigen Ufer gegen dem Dorfe Lauerz hin gelegenen Büolerberg. Dieser, der See, der Thurm und das Gemäuer auf Schwanau \*), und die erwähnte Blatte mit ihren stozigen Felsenwänden, bilden zusammen eine merkwürdige Abgrenzungslinie zwischen dem Landestheile, der in alten Zeiten „ennet der Blatte“, und jenem, welcher „diesseits der Blatte“ genannt wurde, und die sich vom Hafen bis zum Rigiberg erstreckt. Diese Linie, und dann die Legemauer mit den Pfahlwerken (Palfaden) \*\*) zu Brunnen, welche zweifelsohne bis an den Urmißberg sich ausgedehnt haben mögen, zeigen, ohne weitem Muthmassungen sich hinzugeben, daß das eigentliche alte Land oder Pfarrgebiet Schwyz gegen die äußern Theile von einem systematischen, theils künstlichen, theils natürlichen Schutzgürtel einst umzogen war. So heißen auch die unterhalb der Blatte beim sogenannten Kämiloch gelegenen Seerietter jetzt noch „vff der Schornen oder Schorren.“ Das alte schorre oder schurre bezeichnet aber einen vorragenden Felsen, und schuren bedeutet so viel als schützen, sichern. Wenn die Alten Lehen oder Verschanzungen bauten, so geschah dieses, um die Grenzen sicher zu stellen, und den Einbruch ins Land abzuwehren. Gerade so die Landwehrmauern an der Schorno und am rothen Thurm.

\*) Die ich nicht für Ueberreste einer Burg von Edlen, sondern für eine Befestigung oder Lege halte.

\*\*) Sie sind nunmehr beseitiget, und ein Grundriß darüber von Herrn Ingenieur Schwyzer aufgenommen worden.



bekannte Brief, der hierin einige Andeutung gibt, ist vom 25 Aprils 1267. Nach diesem bestätigen Abt Ulrich von Frienisberg, und Abtissin (Mechtild) und Convent zu Steina den Verkauf von Eigengütern von, Seite Richenza im Hof und Hedwig ihrer Tochter, in der Pfarrei Steina geseffen, an Heinrich im Hof und Ulrich von Schönenbuch, den man nennt Adelburgig, für 120 *W.* Zeugen: Arnold Berweser der Pfarrei Schwyz, Kunrad Pfarrer zu Art, Heinrich Berweser zu Steina, Ulrich Pfarrgehülfe in Art, Werner von Stauffach der Aelter, Werner im Hof, Lütfrid und Heinrich in dem Stocck, Johans genannt Locholff, Ulrich Cerrozie und Ulrich sein Sohn. <sup>1)</sup>

Die eigentliche Hauptstiftung scheint aber erst in das Jahr 1286 zu fallen. Damals übergaben als freie und ledige Schankung, ungezwungen, der Abtissin und dem Convente der Cistercienserfrauen zu Steina, Kunrad Hesso und Gertrud seine Gattin, beide bemittelte Landleute, mehrere Gadenstätten oder Gädmen (oviles), und ein Gehöfte oder Bauerngut mit einer Wohnung darauf (casale), vor ihrem Hause am Seegestade (wohl in der Au) gelegen; alles zum eigenen und ihrer Aelteren Seelenheile. Die Vergaber stellen dabei die Bedingung, daß der Mutter Gertrudis, Ita, lebenslängliche Nutznießung von zwei Gütern vorbehalten bleibe, und erklären dann, daß sie an diesem geschenkten Grundeigenthume nie irgendwelches Recht mehr suchen wollen. Diese Verhandlung gieng im April in der Hausmatte des Leutpriesters vor sich, und wurde, unter Beisein vieler merkwürdiger Zeugen, mit dem Siegel der Landleute von Schwyz (also mit Einwilligung derselben) bekräftiget. (Nro. 7.) Durch einen zweiten Brief mit dem nämlichen Datum geben dann die Abtissin Berchta und der Convent dem Hesso und seiner Gattin die vorgenannten Güter wiederum zu Lehen, mit dem Beding, daß alljährlich auf St. Michaelstag von der hintersten Gadenstatt am Ibergssfelde, und von dem Gute am Seegestade 10 *ß.* Zins, von den Gadenstätten auf Zingeln und am Muotafelde aber nach dem Tode der Schwiegerin ebenfalls 10 *ß.* entrichtet werden sollen. Nach dem Ableben Kunrads, Gertruds und Ita fällt sämt-

---

<sup>1)</sup> Geschehen im Kloster Steina an St. Marren des heiligen Evangel. Abent. Ind. 10. (Abschriftenbuch auf dem Bach.)

liches Besitzthum mit seinem Nutzen dem Gotteshause als ledig und eigen anheim. <sup>1)</sup> So gut und weise auch die Absicht der frommen Geber war, so scheint dieselbe doch nicht gehörig beachtet worden zu sein. Nach neun Jahren war Kunrad Hesso nicht mehr unter den Lebenden, und es hatte sich seit einiger Zeit wegen seinem Nachlasse gegenüber dem Convente ein Streit erhoben, indem die Bögte des hinterlassenen Sohnes <sup>2)</sup>, und die nächsten Erben Kunrads <sup>3)</sup>, Ansprüche auf den Rücklaß Namens des Kindes zu machen glaubten, und deshalb die frühern Vergabungen des Vaters an das Gotteshaus in der Au als widerrechtlich bestritten. Nun aber vertragen sie sich mit dem Kloster freundschaftlich dahin: sie für sich und die Erben verzichten für immer auf alles Recht und auf jegliche Ansprache an dem zurückgelassenen beweglichen und unbeweglichen Besitzthume, zu Handen der Abtissin und des Convents; dagegen treten die Klosterfrauen dem Sohne die Güter Bebenberg und Stammhusen <sup>4)</sup> als Entschädigung ab. Bei dieser gütlichen Uebereinkunft, welche am 10 Horn. 1295 abgeschlossen worden, waren von angesehenen Männern des Landes als Zeugen zugegen: Heinrich von Sewen, Ulrich Bueler, Wernher von Stalden, Heinrich Sidenvaden, Kunrad Schönbüchler, Wernher von Sewen, Ulrich zu Käse, Ulrich von Wile, und Heinrich in dem Hof. Ueberdies traten dem Vertrage mittelst Anlegung des Landesriegels, auch der Landammann (Kunrad von Yberg) und die Landleute zu Schwyz bei. (Pro. 10.)

Am 8. Mai 1287 schenkte Ritter Rudolf von Schauensee, bevor er seine Pilgerfahrt nach St. Jost angetreten, den Frauen von Steina das Heldisgut zu Bürgeln, gilt 18 f. (Geschichtsfreund II. 77.) Den 21 Brachm. 1294 überläßt Bischof Heinrich von Constanx der Abtissin und dem Convente daselbst den

<sup>1)</sup> Abschriftenbuch auf dem Bach.

<sup>2)</sup> Er muß erst seit der Stiftung (1286) geboren worden sein. — Tschudi irrt daher, wenn er von einem Töchterlein spricht. (I. 193. 194.)

<sup>3)</sup> Kunrad genannt Hunno, Peter und Kunrad genannt zu Käse, Gebrüder, und Rudolf Staufacher.

<sup>4)</sup> Diese Güter sollen, nach alter Ueberlieferung, die schönen Matten gewesen sein, welche dormalen „das Feld“ heißen. (Frühmesser Schibig, kurze Beschreibung des ehemaligen Frauenklosters auf der Au. 1825. Handschrift. S. 100.)

ihm sonst gebührenden Erbfall des verstorbenen Leutpriesters C. zu Schwyz, und bedroht diejenigen, welche an der Frauen Gut freyle Hand legen, mit Bann und Interdict. (a. a. O. I. 38.)

Kunrad Schönbüchler, dessen einzige Tochter Mechtild Klosterfrau in der Au war, hatte durch die Hand seiner Gattin Gemma diesem Kloster die Alpen Curren und Silbern nebst dem Besizthum Rietenbach zu ihr und ihrer Vordern Seelenheil vergabet. Nun stellen Abtissin und Convent, mit Zustimmung ihres geistlichen Pflegers, des Abts von Frienisberg, unterm 3 Hornung 1295 genannte Güter den Gebern als Nutzlehen gegen einen Jahreszins von 5 fl. Häller, je am 2 Hornungs zu entrichten, wiederum auf die Dauer ihres Lebens zurück. Sollten dann die beiden Eheleute den Weg alles Fleisches gegangen sein, so verpflichtet sich der Convent, der Kirche in Muotathal, wo Kunrad und Gemma die Ruhestätte sich gewählt haben, 34 Häller zu bezahlen, auf daß für 30 Häller den Armen Brot gespendet, und für die übrigen 4 das Jahrzeit von dem Leutpriester begangen werde. Merkwürdig ist der Schluß der Urkunde, wo Schönbüchler bezeugt, daß die Klosterfrauen die besagten Besitzungen schon vor dieser Verbriefung als eigen, nach Recht und Gewohnheit des Landes Schwyz <sup>1)</sup>, innegehabt hätten. (Nro. 9)

Wie es in der kirchlichen Ordnung überhaupt als Gesetz gilt, daß keine geistliche Stiftungen und klösterliche Schöpfungen ohne Zulassen und Genehmhaltung des Stuhles Petri Kraft, Weihe und Dauer haben, — so ist es auch wiederum stets die katholische Kirche, welche das rechtlich erworbene Gottesgut und seine zeitigen Nutznießer überwacht und schirmt. Wir finden dieses vorzüglich bei dem Cistercienserorden, der hierin ganz besonderer Freiheiten und Vergünstigungen von jeher sich erfreute. So hatte Papst Lucius III., wie wir früher (Geschichtsfr. II. 41.) gesehen, am 27 Winterm. 1182 alle Häuser des Ordens von Cisterz von der Bezehntung der Neubrüche und eigenhändig angebauter Grundstücke befreit <sup>2)</sup>; und Innocenz III. befiehlt unterm

<sup>1)</sup> Vergleiche unten S. 12 den Landsgemeindebeschluß vom J. 1294. Nro. 1.

<sup>2)</sup> Dieser päpstliche Erlass ist für Steina in einer Abschrift vorhanden, beglaubiget und besiegelt durch Bischof Heinrich von Constanz. Datum in Aurora 1305, 9 Kal. Nov.

15. Heum. 1200 ganz besonders dringend in einem Kreisschreiben der gesammten Geistlichkeit, den unterdrückten und beängstigten Brüdern des Cistercerordens in ihren Nöthen und Bedrängnissen zu Hülfe zu eilen, und wie eine Mauer sich entgegenzustellen ihren Feinden, die da gewalthätige Hände anlegen, der Habe und Häuser sie berauben, den Zehnten mit Verschmähung der apostolischen Privilegien gleichsam abzwängen, und was ihnen mittelst Vermächtniß als Eigen zufällt, gegen alles Recht zurückzubehalten sich anmassen. Der heilige Vater bedrohet dann die Hauptbegünstiger (*principales fautores*) dieser Frevel mit dem Kirchenbanne, und die Orte, wo die Klosterräuber sowohl als das gestohlene Gut sich befinden (*villas, in quibus bona detenta fuerint, aut predones eorum permanserint*), mit dem Interdicte. (Nro. 1.) Was nun diese beiden Päpste den Cistercern im Allgemeinen oberhirtlich gewährten, wendete Innocenz IV. den 26 Weim. 1253 im Besondern auch sämmtlichen Frauencloöstern dieses Ordens zu.<sup>1)</sup> Auch sie sollten gleicher Freiheiten und Gnaden sich erfreuen, auch dem schwachen Geschlechte sollte ein schützender Schild gegen Verunglimpfungen und gewaltsame Eingriffe dargehalten werden. — Wie die Päpste ihrerseits redlich für den gedeihlichen Fortbestand, so wie für den Schutz unsers Gotteshauses besorgt waren, eben so bot auch aus väterlicher Fürsorge der Landesbischof seine schirmende und segnende Hand, indem derselbe, wo er den geistlichen Ansiedlerinnen zu Steina ihre bereits erworbenen und noch zu erwerbenden Güter bestätigt, und ungefränkt gesichert wissen will, die Dawiderhandelnden vor den höchsten Richter ladet (Nro. 2.), und den Nonnen gestattet, nach den Vergünstigungen und Freiheiten ihres Ordens zu leben.

Dem geistlichen oder kirchlichen Schirme verlieh überdies der damals mächtige Arm der weltlichen Gewalt, insbesondere gegenüber unserer noch jugendlichen, religiösen Anstalt, Kraft und Ansehen. Und groß war diese Wohlthat, wo nur rohe Gewalt, kein Gesetz und angestammtes Recht scheuend, herrschte. Das Klosterarchiv zu St. Peter auf dem Bache verwahret in Urschrift eine

---

<sup>1)</sup> Ist wörtlich dieselbe Urkunde, wie im Geschichtsfbd. II. 55. Nro. 17; nur liegt im Archive auf dem Bache eine bloße Beglaubigung von Bischof Heinrich, wie oben.



in dieser Beziehung äußerst merkwürdige Urkunde des Ritters Hartmann von Baldeg, Burggrafen zu Rheinfelden und Vogts zu Basel, des vertrauten Rathgebers Rudolfs von Habsburg, römischen Königs. Derselbe nimmt, als Pfleger der obern Lande, (den 7 Jänner 1275 aus Lucern datirt), die Vorsteherin und die Sammnung zu Steina, welche ein regelgetreues Leben führten, und deshalb in gutem Rufe standen, mit beweglichen und unbeweglichen Gütern in seinen besondern Schutz, und fügt bei, daß ein Solcher, der es wagen sollte, die geistlichen Frauen und das Ihrige boshafterweise anzutasten, des allmächtigen Gottes und seinen Unwillen sich zugezogen habe. Ueberdies gebietet der Ritter den Ammannen des Thales Schwyz, Rudolf und Wernher, und den Landleuten, die Schwestern und deren sämtliche Habe, die sie gegenwärtig besitzen oder inskünftige erwerben werden, getreulich und kräftig zu schirmen nach den Freiheiten ihres Ordens, zu schützen und zu vertheidigen wider alle, sie mögen sein wer sie wollen, an Leib und an Gut. Und wer immer, so schließt der königliche Pfleger, es wagen sollte, gegen diesen meinen Schirm den gottgeweihten Jungfrauen Böses anzuthun, der wisse, daß er meinem Herrn dem römischen König Rudolf entgegenhandle, und nach Verdienen dessen Ungnade und Strafe zu erwarten habe. (Nro. 4.)

Statt die Klosterfrauen vor Angriffen und Unbilden getreulich zu schirmen, und über Erhaltung und Verwaltung ihres Eigenthums zu wachen, waren aber gerade die Vorgesetzten des Landes die Ersten, welche als Dränger und Verfolger derselben auftraten. Es geht schon aus dem so eben voreröffneten Briefe, wenn nicht ganz deutlich, doch ziemlich wahrscheinlich hervor, daß irgend welches unredliche Verfahren jene Mahnung Hartmanns von Baldeg an die beiden Ammannen des Landes Schwyz möge hervorgerufen haben. Zur völligen Gewißheit gelangen wir durch eine acht Monate später verbriefte Thatsache. Schwyz hatte nämlich den geistlichen Schwestern zu Steina eine Steuer auferlegt; diese, auf ihre Freibriefe sich stützend, verweigerten mit Recht die Abgabe, und in Folge dessen nahm ihnen der Ammann Rudolf (er heißt hier von Staufach) ein Pferd zu Pfande weg. Solcher Unbilde und Gewaltthätigkeit beklagten sich die Frauen, so daß am 4 Herbstm. 1275 Königin Anna, Gemahlin Rudolfs

von Habsburg, mittelst einer Zuschrift von Kyburg aus nicht nur dem Staufacher alles Ernstes gebot, das Pferd ohne Zögern und Widerrede (*sine mora et contradictione qualibet*) den Nonnen zurückzustellen, sondern zugleich beide Ammanne Rudolf und Wernher (von Sewen) mahnte, die Sammnung nie mehr mit derlei Forderungen zu bedrängen (*fatigare*), sondern vielmehr dieselbe vor Uebergriffen und Unbilden kräftiglich zu schützen, zumal die Frauen mit allem Besitzthum nach dem Willen des Königs unter ihrem besondern Schirm stehen, und der König ihr erlauchter Herr nicht wolle, daß seine Amtsleute (*officiati*) den Convent nöthigen, irgendwelche Steuer entrichten zu müssen. (Nro. 5.) Wie nun Herzog Rudolf, Königs Rudolf Drittgeborner und jüngster der lebenden Söhne <sup>1)</sup>, die Verwaltung der obern Erblande selbst übernommen hatte, und Hartmann von Baldegg der Stelle eines Pflegers enthoben worden war <sup>2)</sup>, bedachte sogleich der neue Landespfleger und Vogt des Herzogs, Ritter Kunrad von Tilendorf, Hofmeister der königlichen Pfalz, die junge geistliche Pflanzstätte in der Au von Steina, zu Schwyz „in der Waltstat“, indem er selbe Namens seines Herrn in seinen Schirm und Frieden aufnimmt, und als Kloster des Cistercienserordens jeglicher Abgabe (*gewerf*) und Streuer freiet. Sollte, fährt der Ritter in seinem offenen Schreiben vom 24 April 1289 fort, Jemand sein, der das Gotteshaus irgendwie bedrängte, so daß ihm dadurch Ehre und Eigenthum gemindert würde, der soll wissen, daß er das ihm selbst und seinem Herrn gethan, an dessen Stelle er handle, und deshalb die Rache nicht ausbleibe. (Nro. 8.)

Den Landleuten konnten begreiflich derlei Vergünstigungen von Seite der Kirche sowohl als der weltlichen Vogt- und Schirmgewalt nicht erwünscht und annehmbar sein, weil sie dadurch allzusehr gehemmt wurden zuzugreifen, wornach ihnen gelüstete. Sie mußten es nur ungerne sehen, wie Gotteshäuser reichlich begabt und ausgesteuert wurden, und wie dann in Folge der Zeit

---

<sup>1)</sup> geb. 1270. † im Mai 1290 zu Prag. Carl starb schon 1276 als Kind, und ward in Basel beigesetzt; Hartmann erkrankte den 20 Christm. 1281 im Rhein.

<sup>2)</sup> *a regis filio remouetur*, sagen die Jahrbücher der Dominikaner zu Colmar. (*Vrstisii Germ. histor. illustr. P. II. f. 24.*)



durch Fleiß und selbsteigene Anstrengung die vorhin dunkeln und dichten Wälder gelichtet, und sumpfige, steinige Stätten zu herrlichen, nuzbringenden Klostertriften und Wiesen umgewandelt wurden. Dieses alles mußte Neid und Mißgunst, und am Ende selbst Ungerechtigkeit erzeugen; — denn so sind einmal die sündigen Menschen.

Oder, darf man sich fragen, wenn schwache Frauen, die da ohne jegliche andere Waffe als das Gebet, schweigsam und aller Welt entzogen in stillem Frieden Gott dienen, fortan mit ungesetzlichen Forderungen beeinträchtigt und beschweret werden; wenn man keine Siegel und Briefe mehr heilig achtet; wenn es Solche gibt, die den Geboten weder der Kirche noch ihrer rechtmäßigen weltlichen Herrschaft nachleben; darf man sich fragen: ist dieses nicht offenbare Willkühr? Sind das nicht ungerechte Dränger, und die Gewaltigen in einem Lande? Sollte es Einem da nicht bedünken, als wären diese die in der Geschichte verrufenen Bögte gewesen? <sup>1)</sup>

Aber die Schwyzer wußten gar flug jeglichen Anlaß im Reiche zu benützen, um zu jener Unabhängigkeit zu gelangen, nach welcher sie stufenweise schon lange gestrebt und gerungen hatten. So schlossen sie nicht nur, kaum sieben Tage nach dem Tode Königs Rudolf, das bekannte Bündniß mit ihren Nachbarn in Uri und Unterwalden vom 1 Augstm. 1291 (Geschichtsfrd. VI. 3.), sondern, durch den Nachfolger im Reiche, Adolf von Nassau, der dem Hause Habsburg abgeneigt und schon deshalb den Waldstätten zugethan war, beschützt und begünstigt, waren sie selbst keineswegs verlegen, wenigstens ihre künftigen Handlungen mit einigem rechtlichen Schein zu bekleiden, da sie ja gerade jetzt von Oesterreich nichts zu befürchten hatten. Sie waren schnell bei der Hand, Fürsorge zu treffen, damit geistliches Besizthum nicht nur nicht in allzu großer Masse sich ansammle, sondern auch vor dem Rechte wie übriges Gut gleich gehalten werde. Darum stellten die Landleute im J. 1294 an offener Gemeinde unter andern folgende Sazungen auf:

1) „Niemand soll einem Kloster im Lande liegendes Gut verkaufen, sondern es wieder lösen, und dabei büßen mit 5

---

<sup>1)</sup> Von Andern weiß man nach den gründlichsten Forschungen nichts.

„Pfund. Ist er selbst ins Kloster eingetreten, so soll das Gut seinen nächsten Erben zufallen, welche dafür die Buße abzutragen haben; wollen diese es nicht übernehmen, so verfällt es dem Lande.“

2) „Falls die Gotteshäuser die Lasten des Landes in Steuern und Abgaben nicht mittragen helfen wollen mit den Landleuten, so sollen sie ausziehen und meiden das Land.“ <sup>1)</sup>

Man sieht aus diesen Verbindungen und Beschlüssen, daß die obern Lande den damals schwankenden und unsichern Zustand des Reiches wohl erfaßten, und nichts unversucht ließen, sich loszuschälen und zu entwinden den Armen jeglicher Herrschaft und Gerichtsbarkeit über ihnen, — selbstherrlich zu werden. Aber deshalb war jene zweite landesgemeindliche Bestimmung noch keine rechtliche geworden gegenüber dem Steinerkloster. Die Privilegien, die Steuerfreiheiten, welche die geistlichen Frauen besaßen in Händen hatten, waren dadurch keineswegs entkräftet; hiezu hatten die Gegner kein Recht, keine Befugniß, Verträge oder Zugeständnisse von Seite der Kirche oder weltlichen Hoheit so mir und dir nichts einseitig aufzuheben, und andere Bestimmungen entgegenzustellen. Und behielten sich doch die Waldstätte selber im Bunde von 1291 vor, daß jeder seinem Herrn in gebührendem Maße dienen und gehorchen solle?!

Nun, was war denn die Folge jenes angerufenen Landesgemeindebefchlusses für unser Gotteshaus und seine Anwohnerinnen? Man blieb nicht bei der bloßen Erkenntniß, bei dem Pergamen, stehen; Wort und Schrift wurden bald zur offenen That, und die frühern Refereien und Belästigungen erneuerten sich unverstellt. Dieses geht deutlich hervor aus zwei Urkunden, welche am 13 Jänners 1299 zu Nürnberg durch die Gemahlin des römischen Königs Albrecht, Elisabeth, und mit Genehmigung desselben, an Landammann und Landleute zu Schwyz ausgestellt worden sind. In dem einen Briefe belobet die Königin die Gottergebenheit der Klosterfrauen zu Steina, nimmt selbe mit all' ihrem Besizthum in besondern Schutz, Gnade und Schirm, und befehlt den Ammannen und den Landleuten kräftiglich, keinen

---

<sup>1)</sup> M. Rothing, Schwyzer-Landbuch. S. 265, wo ich zum ersten Male diese merkwürdige Urkunde ganz abdrucken ließ.

Schaden an ihrem Eigenthume ihnen zuzufügen, und zu verhüten, daß dieses auch anderwärts nicht geschehe; man solle vielmehr die Schwestern bei ihren alten Freiheiten ungestört belassen. Das andere Schreiben hat eine ernstere Seite, und ist nicht so allgemein gehalten. Elisabeth verlangt darin, daß keiner ihrer Amtsleute die gedachten Nonnen zwingen, irgendwelche Steuer (*precaria*) zu bezahlen. Und weil zu ihren Ohren gekommen, daß der Landammann, um eine solche Steuer einzutreiben, die Klosterfrauen auf Geheiß der übrigen Ammänner für 7 *W* und 1 Schilling Häller in seiner Stellung als Richter gepfändet habe, gebietet sie ihm, das ihnen unverschuldet (*indebite*) abgenommene Geld wiederum unverzüglich (*indilate*) ohne Weigern zurückzuerstatten. Schließlich wendet sich die Königin noch an die gesammten Landleute, und empfiehlt die geistlichen Schwestern ihrer Obhut vor allfälligen Gewaltthätigkeiten, Unbilden und Beleidigungen. (Nro. 11. 12.)

Das ist der nächste Sinn der fünf angeführten Urkunden. Die angeblichen Beschützer des Gotteshauses erlaubten sich mancherlei Beeinträchtigungen und Bedrückungen, und verkümmerten und beschränkten dasselbe in seinen Privilegien und Vorrechten. In Folge dessen wird Schirm nachgesucht bei denen, welchen Vogt- und Schirmrecht erblich zustand; diese machen von Rechts wegen ernstliche Einsprache gegen das rücksichtslose Verfahren, und erlassen, um Ruhe und Sicherheit des Convents und dessen Besizthum unverletzt zu erhalten, geeignete Vorstellungen und Gebotsbriefe.

Ueberdies erhellet aus den zwei letzten Actenstücken (1299) insbesondere, daß die Freiheits- und Vergünstigungsurkunden des Klosters in der Au, vom Hause Habsburg-Oesterreich, zu Folge seiner alten erblichen Gerichts- und Vogteirechte im Lande Schwyz, fortwährend anerkannt und gewürdiget wurden, und darum auch dem Beschlusse der Landleute von 1294 keine weitere Kraft und Sanction in dieser Beziehung von Seite der Herrschaft beigelegt werden konnte.

Es berichtet zwar Regid Ischudi nach seiner gewohnten Weise (I. 184. 198), und nach ihm Joh. Müller (I. 516), und Th. Faßbind (I. 108. 114. gedr.): Die Schwyzer hätten an Rudolf zweimal Boten abgesendet, um gegen die Steuerfreiheit

der Klosterfrauen Beschwerde einzulegen, und der Abgeordnete habe jedesmal mit so überwiegenden Gründen für das Recht der Landleute gesprochen, daß der König sofort eine Urkunde ausfertigt, wodurch die den Schwestern von Steina gegebenen Gebotsbriefe wiederum kraftlos gemacht, und die Klosterfrauen genöthiget worden seien, die Urkunden den Schwyzern auszugeben.

Ich könnte dieses nicht gläubig nachschreiben, da die Beweise fehlen, vielmehr solche vorliegen, welche geradezu das Gegentheil darthun. Oder warum, wenn doch diese Freibriefe des Gotteshauses nichtig erklärt wurden, warum haben die Landleute später zur Zeit Königs Albrecht die angelegte Klostersteuer hingehen lassen (Tschudi I. 222.)?! Ist das nicht Widerspruch? Und warum, wenn die Gebotsbriefe denen von Schwyz ausgehändigt werden mußten, warum wurden sie nicht zernichtet (wie dieses nach damaliger Sitte vielfach geschehen) oder aber in's Landesarchiv niedergelegt?! Dem ist nun aber nicht so. Alle diese Urkunden liegen noch wohlverwahrt bei den Predigerfrauen auf dem Bach, und dort habe ich selbe eigenhändig nach den Urschriften copiert. — König Rudolf hatte zu Gunsten der Schwyzer nie einen Buchstaben in dieser Angelegenheit ausgestellt. —

Doch, gehen wir von diesen trüben Bildern hinweg zur Lichtseite unsers Gotteshauses über. Wir haben früher gehört, wie der damalige Zeitgeist kräftig auf die frommen Gemüther vieler Landesbewohner einwirkte, und dadurch das Klosterlein in der Au einen bedeutenden Zuwachs an Grundeigenthum und Gefällen erhielt. Es dürfte zur Vervollständigung dieser Darstellung gut sein, wenn auch noch fernerer Erwerbungen und Spenden gedacht würde, die in der Folge demselben zugewendet wurden, und wodurch der Convent in zeitlicher Beziehung einigermaßen gesichert blieb und emporblühte.

1) Kunrad Rümer, Bürger zu Zürich, hatte von dem Frauenmünster daselbst gegen einen bestimmten Jahreszins weitstichtige Besitzungen in der Engi, sammt einer Wiese zu Altstetten, als Erblehen inne. Nun gibt er dieses Lehen der Abtissin Elisabeth mit Einwilligung seiner Frau Adelheid, der Söhne Nicolaus und Ruedger, und der Töchter Catharina und Margaritha auf. Ferner besaß Adelheid auf diesem Besitzthume eine Kuzniefung von drei Zucharten Weinreben; auch auf diese ward ver-



richtet. Der Staubaker ( $1\frac{1}{2}$  Fuch.), dem Kunrad zuständig, wurde ebenfalls aufgegeben. Alles dieses kam kaufswise für 140 Mark Silber an Abtiffin und Convent zu Steina in der Au; dagegen mußte dieses Kloster der Abtei in Zürich alljährlich zinsen 1  $\text{Z}$  Pfeffer auf M. Lichtmeß, 3 Scheffel Weizen auf heil. Gallus, und 1 Häller auf heil. Kreuzerhöhung. Dieser Wandelung soll überdieß der abwesende Sohn Rudolf auf Ostern seine Zustimmung ertheilen. Die Handlung geschah im Jahre 1300 den 21 Jänners <sup>1)</sup> auf der Hoflaube des Frauenmünsters (in lobio curie nostre claustralis). Nebst der Abtiffin siegelt auch der Rath zu Zürich, dessen Glieder namentlich angeführt sind. (Pro. 13.) Unterm 5 Christm. desselben Jahres bescheinigen dann Herr Ulrich Ritter von Schoenenwert, Herr Wernher Biberli, und Herr Johans Pilgeri dem Convente auf der Au die geleistete Bezahlung der 140 Mark, und Letztere bekräftigen den Empfang auch im Namen des Schönenwerthers mit ihren Insigeln. <sup>2)</sup> Inzwischen war Kunrad der Vater gestorben, und der Sohn Rudolf in die Heimath zurückgekehrt. Auch er verzichtet nun den 4 Christm. 1309 vor dem Rathe in Zürich feierlich auf jegliche Ansprache an die dem Kloster Steina veräußerten Güter in der Engi, nachdem derselbe als Ersatz von dem genannten Gotteshause 4 Mark Silber empfangen hatte. <sup>3)</sup>

Dieses Besitzthum im Zürchergebiete wurde von Zeit zu Zeit in verschiedene Hände als Lehen hingegeben. So empfängt unterm 7 Winterm. 1396 Hans Haggo das Nebgelände Landolz und Gichinbuel auf 8 Jahre in Lehen. Den Steinerfrauen muß er hiefür den halben getrotteten Wein zinsen, und je zu Mittem März gleich den Nonnen ein Ledi Buro in die Reben legen. Ueberhin verspricht der Convent dem Haggo alle Jahre einen grauen Rok von Schwyzertuch. — An demselben Tage und Jahre erhält Hans Chuon das Lehen von  $1\frac{1}{2}$  Fuch. Reben auf Engi.

<sup>1)</sup> Lang gibt irrig 1200. (Hist. Theol. Grundr. I. 808)

<sup>2)</sup> Archiv auf dem Bach.

<sup>3)</sup> a. a. O. — Die Namen der Rätthe sind: Herr Johans Füttschl, H. Rud. v. Lunfost rittere, H. Johans schaffelt, H. Chuonrat v. Tuebilstein, H. Hug Brvno, H. Johans Dienl, H. C. Thye, Meister Walthier, H. Jacob Krieg, H. Stoeiri, H. Heinrich schüpfer, und H. R. stagil burgere.

Der Zins ist derselbe, aber des Buwes müssen 64 Burdinen hingelegt werden; darüber hat dann Chuon das Auftriebsrecht eines Hauptes in die Brunnau. <sup>1)</sup> Wiederum am 5 Brachm. 1449 verkaufen Abtissin und Convent zu Stein dem Jacob Metzger, Burger zu Zürich, und Angnesen seiner Hausfrau, 3 Rh. Gulden Gült ab Hus, Hofstatt, und Hofreiti vff Engi gelegen, und ab 5 Viertel Kernen vff des Epitals gut, ebendasselbst. <sup>2)</sup>

Ein pergamener Rodel bei den Dominikanerinnen zu Schwyz verzeichnet alle Zinse, Nutzen, Rechnungen und Zehnten, welche die Cistercienserinnen auf der Au von ihrem Besitzthume bei Zürich alljährlich einzunehmen und zu genießen hatten.

„des ersten marti griessenberg sol sechs fiertel kernen ze Erbzins, gand ab sinem gut heist vff der zelg, vnd ab sinem gut heist dz hasle, vnd die stoek stost an die sil, vnd an die von wolishofen zelg; darzu hand sy vff den selben guetren den zehenden vnz an die margstein, die in dem Haslin gesezet sint. —

„Item hug bloeis sol Ein müt kernen ab Sinem gut, heist hinder der schür, stost an martis griessenbergs zelg, vff dem guot hand sy ouch den zehenden.

„Item Hans brunner sol viii fiertel kernen ze Erbzins, vnd zwei fiertel kernen für jr teil des zehenden, gand ab Einem guot heist der alt boumgart, stost an die sil vnd an Engelberger gueter.

„Item der switer an der sil sol vii fiertel kernen ze Erbzins vnd für den zehenden, gand ab Einer wisen, lid ze vnder Herderen, der man spricht die asper.

„Item hans vnd volrich vnd kuonrat asper füllen Ein müt kernen vnd zwei Herpst Huender ab Sinem acher heist der Eichi- buel, stost an Engelberger gueter.

„Item vsser disem zins sol man jerlich weren der aeptischinen von zürich von frouwen müster zwoelf fiertel kernen vnd Ein pfunt pfeffers vnd Ein pfennig in Einer blatren; Des so weren der switer vii fiertel kernen, vnd hans brunner v fiertel kernen.

„Item heini biderman sol Ein müt kernen, gand ab dem vflend.

<sup>1)</sup> Archiv auf dem Bach.

<sup>2)</sup> a. a. Orte.



„Item Ruedi vnd veli asper füllen zwei fiertel kernen, gand  
„ab dem vslend.

Item Hans vnd volrich vnd kuonrat asper füllen jerlich Ein  
„müt gebachens broß ze dem windmot, vnd drü fiertel kernen von  
„dem vslend.

„Item ouch füllen die frouwen vi houpt sichs jerlich in die  
„brunovw triben.

„Item ouch füllend jnen alle jr lechen lüt zehenden geben  
„an den Eichebuel, vnd die halben jucherten die der biderman but.

„Item ouch ist die straf ab Engy der frouwen in die sil vnd  
„in den se.“

Im Jahre 1498 verkauft der Convent zu Steina, mit Wissen und Willen seines rechtgegebenen Pflegers Hans Schifflin, des Raths zu Schwyz, an die Abtiffin Catharina und den Convent des Frauenmünsters zu Zürich, all' sein Besitzthum in der Engi mit Rechten, Nuzungen und Gerechtigkeiten; nämlich zwei Häuser, Trotten und Trottgeschirr, 11 Jucharten Rüben, Aßgelände, Acker, Matten und Wiesen; 5 Vrtl. Kernen auf des Epitals Wiesen, 2 Pfd. 12 ſ. 6 Häl. Gelts auf Tempelmans Weid, und den Zehnten auf dem Hügeli. <sup>1)</sup>

Am 4 Mai 1500 quittirt dann und spricht ledig und los Hanns Bennouwer von Steina, Vogt des Klosters auf der Au, den Ammann der Abtei zu Zürich, Hartman Wolff, um die 500 Pfd. Zürcher Pfening, welche das Frauenmünster dem Gotteshaus in Steina wegen den verkauften Gütern in der Engi am Wissenbuel schuldig geworden war, und nun baar ausbezahlt hatte. Der Landammann Hans Wagner besiegelt den Brief. <sup>2)</sup>

2) Auch im Lande Unterwalden <sup>3)</sup> besaß die geistliche Sammnung auf der Au Eigenthum; denn Abtiffin Gertrud und der Convent verleihen an St. Margarethen tag (15 Heum.) 1326 dem Burkart von Isneringen, Ita seiner Frau,

<sup>1)</sup> Archiv Zürich, Mittheilung des H. Gerold Meyer von Knonau, Staatsarchivars.

<sup>2)</sup> Landesarchiv Schwyz. — Ungeachtet dieser Bescheinigung glaubte Steina lange nachher, einige Ansprüche an diesem Besitzthume noch zu haben, wurde aber durch Zuschrift des Rathes von Zürich an die Obrigkeit von Schwyz (1 Augst. 1588) eines bessern belehrt. (a. a. D.)

<sup>3)</sup> Nach Fasbind S. 18.

und Heinrich ihrem Sohne, für 1 Pfd. Pfening jährlichen Zinses auf St. Andreas, nachstehende Güter zu einem rechten Erblehen: ein Viertheil der Matten zu Hegi, eine Matte die heisset des Bolchlis, zu Loche, zu Rütinen. Bei nachlässigem Zinsen fallen die Güter wiederum ledig, bei allfälliger Veräußerung haben die Lehenträger das Vorrecht. Zeugen: Herr Hartman der Meyer von Stans Ritter, Nicolaus von Wiserlon, Johans von Waltersperg, Tönne von Mose, Burkart an der Egga. <sup>1)</sup>

3) Abt Heinrich und das Capitel zu Einsiedeln verkaufen den 31 Mai 1353 den Frauen in der Dwe für 10 Pfd. Pfening Zürcher Währung, einen Zigern und einen Meisting jährlichs Gelts ab dem Gute Hessen. <sup>2)</sup>

4) Unter jenen Liegenschaften, welche zur ursprünglichen Bewidmung oder Begabung des Gotteshauses und seiner geistlichen Anwohnerinnen gehörten, war auch der ganz in der Nähe der Au rechts vom Awasser, wenn man von Steina her kommt, gelegene Wald — das Frauenholz benannt. Lange Zeit blieb das Kloster unangefochten bei seinem Besitze, bis am Schlusse des 14 Jahrh. eine gewaltige Fehde zwischen den Klosterfrauen und den lieben Nachbarn da umher sich erhoben hatte. Es gab nämlich Leute, welche in diesem Walde arg frevelten, und großen Schaden thaten an dem Holze, das vorzüglich für die Wehren, Zäune, und Bauten des Convents bestimmt war. Darum wendeten sich den 28 Brachm. 1399 die Schwestern persönlich an eine h. Landesgemeinde von Schwyz, mit der dringenden Bitte, ihnen zu rathen und zu helfen um Gottes willen. Der Landammann und die Landleute sprachen dann einhellig: „Das Holz an „der A, das des Gotteshauses eigen ist, und auf dessen Gut „steht, soll gebannet sein inner bestimmten Zielen; und wer es „fürder wagen sollte, jung oder alt, klein oder groß, der in dem „genannten Walde fällt oder wüftet, Holz aus demselben oder „von den Werinen und Hägen hinwegführt oder trägt, der soll „büßen von jeglichem Stocke, klein oder groß, grün oder dürr,

---

<sup>1)</sup> Abschriftenbuch auf dem Bach, und Copia im Landesarchive Schwyz. — Vergl. Tschudi I 305 a., Büssinger, Gesch. v. Unterw. I. 293. Ausg. 1789.

<sup>2)</sup> Archiv auf dem Bach.

„7 f. Häller. Auch die Frauen dürfen nicht mehr wüsten noch „hauen, dann was zu ihrem Bedarfe nothwendig ist, bei derselben Buße.“ (Nro. 20.) Derlei Bannlegungen finden wir wiederholt unterm 11 März 1442 und 10 Herbstm. 1520. <sup>1)</sup> Wie aber später der Convent in der Au nothgedrungen sich auflöste und in die Ferne zog (s. unten), da benützten besonders die Steiner diesen Anlaß, und vergriffen sich keß an Holz und an Marken, so daß die geistlichen Frauen, wie sie wiederum in ihr voriges Klösterlein zurückkehrten, beinahe kein eigenes Plätzchen mehr vorfanden. Bittend <sup>2)</sup> gelangten sie an eine Obrigkeit von Schwyz, ihnen doch zu ihren ehevorigen alten Gerechtigkeiten behülflich zu sein, und die Irrung und Ansprache, gegenüber denen von Steina, im Rechten bald zu Ende führen zu wollen. Merkwürdig ist die daherige Denkschrift von Priorin (Magdalena Zingg) und Convent, datirt den 16 Brachm. 1591; denn es geht aus derselben offen hervor, wie durch Nachlässigkeit der weltlichen Schaffner das Frauenholz und andere Klostergüter schon seit einiger Zeit von den Nachbarn zu Steina für eigen erklärt und als Allmend genüzet worden, wie sie an ihren Rechtsamen in Ziel und Marken merklich verkürzt und benachtheiligt, und an den Eigenwaldungen gefährlichen Schaden und Einbruch mittelst Abnutzung erlitten hätten. <sup>3)</sup> — Die Schwyzer setzten den Handel zum Untersuche an ein Gericht. Aber was war das für ein Gericht?! Da ward das theure Recht auf eine gewaltthätige und auffallende Weise verdrängt. Nach allen gepflogenen Reden und Widerreden, sagt ein langer pergamener von Abt Ulrich Wittwyler besiegelter Brief vom 23 Augstm. 1591, nahm man unter den Richtern allerlei verdächtige Dinge wahr. Richter, die mit der Gegenpartei durch Blutsverwandschaft in Verbindung standen, oder gar als Mitgenossen des Unrechts theilhaftig waren, blieben am Gerichtstage sitzen im Gerichte. Die Kundschaften der Klosterfrauen wurden gegen alles Recht ausgestellt; Briefe und Urkunden des Gotteshauses, worin seine Rechtsamen unabweislich erwiesen waren, weder angehört noch verlesen; die Schrif-

---

<sup>1)</sup> Rothling, Schwyzer-Landbuch. S. 211. 210.

<sup>2)</sup> Schreiben vom 6 Brachm. 1591, auf dem Bach.

<sup>3)</sup> Archiv auf dem Bach.

ten hinterhalten und in den Busen geschoben. Ja, man gieng so weit zu behaupten, als gehe aus den dargelegten Documenten und Landbuchsauszügen keine genügende Beweisraft hervor. <sup>1)</sup> Was war nach allen diesen Vorgängen zu erwarten, als daß den ungerechten Richtern auch ein ungerechter Spruch folgte; denn, fährt der angerufene Brief fort, „es ist mit der Urtheil das „Frauenholz den Landtlüthen zuo irem gefrieten Vaan zuogstellt.“ Hinsichtlich des andern Punktes, der übergriffenen Ziel und Marken halber an der A., soll es bei den Urkunden vom 1 Augstm. 1346 (Nr. 15), und 28 Brachm. 1399 (Nro. 20) sein Bewenden haben. <sup>2)</sup>

Einen Streit ganz anderer Art führte das Kloster in der Au mit dem Pfarrer zu Steina. Die Schwestern bezogen schon mehr denn 40 Jahre ununterbrochen von der Kirche zu Steina eine bestimmte Anzahl Korngarben, Lämmer und andere zehnbare Dinge (Baumfrüchte ausgenommen). Auf einmal stellte der dortige Kirchenrector Jacob <sup>3)</sup> diesem Bezuge sich entgegen, und beraubte sie eigentlich (*spoliavit eas*) des genannten Zehntens. Lange und heftig dauerte der Span, und viele Unkosten giengen dahin. Endlich kamen die Parteien zur gütlichen Beilegung an Johannes, den Decan des Bierwaldstättercapitels zu Lucern. Dieser sprach am 4 Jänner 1357 in der Sache: Der Pfarrer solle den Klosterfrauen den bisanhin widerrechtlich vorenthaltene Zehnten bis künftigen Georgitag wiederum zurückerstatten, und selbe fortan im ruhigen Besitze desselben belassen. Was die Nonnen mit eigenen Händen bebauen, bleibe ihren Freiheiten gemäß zehntfrei, und der Rector sei in allen diesen Dingen für immer ab und zur Ruhe gewiesen (*impono ei perpetuum silentium*). Uebrigens habe der Verfälschte den Convent mit 7 Pfd. Stebler zu entschädigen, deren eine Hälfte auf künftigen Martini, die andere

---

1) Das müssen doch eingeschränkte Köpfe gewesen sein, und ist der Buchstabe der Pergamene so klar! —

2) Archiv auf dem Bach. — In Folge dessen wurde das Frauenholz nach und nach gelichtet, und in Allmend der Genossen von Steina und Steinerberg umgewandelt; jetzt ist sie in Gärten abgetheilt.

3) Zugenannt Gilling von Isnach. (Urk. 4 Mai 1348 (Kirchenlade Steina) und 13 Herbstm. 1361. (Stebnerlade Steina.)



auf heil. Kreuztag im Mai auszurichten sei. Wer diesem Spruche nicht nachlebt, verfällt in eine Buße von 10 Mark Silbers. (Nro. 17.)

Nebst diesen zeitlichen Erwerbungen war aber das Gotteshaus auf der Au auch darauf bedacht, der geistlichen Vergünstigungen und Gnaden von Seite der Kirche sich zu versichern.

Bereits oben (S. 4.) haben wir uns bemüht, urkundlich nachzuweisen, wie der Constanzische Suffragan Ptolomäus die neue und erste Klosterkirche eingeweiht, und bei diesem Anlasse die gläubige Menge mit dem gewohnten Ablasse, 40 Tage für schwerer und 100 Tage für läßlicher Sünden Strafen, beschenkt habe. Weiterhin soll Bischof Peter (Nazarenus) auf verschiedene Feste des Jahres 100 Tage Erlaß verliehen haben; Bruder Wizardus 40; der Bischof Johannes (Rechtersensis) 100 Tage, 1 Jahr und 1 Quadragen; Bischof Nicolaus von Basel 100 Tage; Bischof Johannes von Rouen 40 Tage tödlicher und 1 Jahr geringer Sünden Strafen; und Bischof Heinrich von Constanz habe dann 1361 alle diese Briefe bestätigt, und mit 40 Tagen Ablass vermehrt.

Verbürgen kann ich die Richtigkeit dieser Angaben nicht; denn die Pergamene kamen mir nie zu Gesicht. Was von Bischof Peter an gebracht wird, ist aus Th. Fasbind, und dieser hinwieder citirt als Quelle ein im J. 1591 von dem geistlichen Herrn Melchior Entlin aus Münster (wohl aus Lucern), Beichtiger des Klosters, verfaßtes Verzeichniß. <sup>1)</sup> Entlin oder Fasbind mögen diese Briefe verwechselt haben; denn es wurden wirklich einige solche Ablassbullen für die Pfarrkirche, nicht aber für das Kloster in Steina, ausgestellt. <sup>2)</sup> Uebrigens saß nie ein Bischof Nicolaus auf dem Stuhle zu Basel.

Als die Schwyzer stetsfort dem Gegenkönige Ludwig von Baiern mit Rath und Hilfe abhiengen, wurden sie gebannet, und sie blieben im Interdicte, bis der Bischof zu Constanz, Ulrich

<sup>1)</sup> Handschriftliche Reliq.-Gesch. d. Cantons Schwyz. Bd. VI. Buch I. S. 13. 14. (Archiv Einsiedeln.) Bei diesem Anlasse möchte ich eine sehr angenehme Pflicht erfüllen, wenn ich dem Hochw. H. Prälaten daselbst für die freundliche Mittheilung dieses interessanten Werkes meinen wärmsten Dank hier ausspreche.

<sup>2)</sup> Urk. 27. Heum. 1318. 18 Mai 1361. 22 Weinm. 1361. (Kirchenlade Steina.)

Pfefferhart, das ganze Land sammt ihrem Ammann Kunrad ab Uberg, nachdem sie eines andern Sinnes geworden und reuig in sich gegangen waren, unterm 16. Horn. 1350 von dem Fluche der Kirche ledigte. (Tschudi I. 384. Geschichtsfrd. I. 53.) In diese Zeit fällt darum auch die Ausöhnung der Kirche im Mno-tathal (Geschichtsfrd. VI. 137), und ebenso diejenige des Auflösterleins; denn der Constanzische Weihbischof Johannes reconcilirt daselbst den 16. Aprils 1350 Kirche, Friedhof und Kreuzgang, und bot einen Ablass von 40 Tagen und 1 Jahr. (Nro. 16.)

Unterm 5 Mai 1403 verleiht Bischof Robercht von Scopia, aus dem Orden der Cistercer, allen jenen, welche dem Kloster in der Au mit wohlthätiger Hand beispringen, und dort reuigen Herzens die Beicht ablegen, 40 Tage tödlicher, und 1 Jahr läßlicher Sünden Straferlaß. <sup>1)</sup>

Vor dem 24 Herbstm. 1277 wurde die Klosterkirche mit zwei Altären feierlich eingeweiht. (Nro. 6.) Erst nach hundert Jahren konnte noch ein dritter Altar zur linken Seite errichtet werden. Das Jahr 1390 ward bestimmt, die heilige Handlung der Weihe vorzunehmen. Eigens kam hiesür der Suffragan des Bischofs Burkard, Heinrich, ein Cistercienser aus dem Kloster Königsbrunn, anher, und vollzog dann den Pontificalact am 16. Augustmonats. Er weihte den neuen Altar zu Ehren der heiligen Maria Magdalena, Catharina, Agatha, Lucia und Agnes, schloß die Reliquien der heiligen Stephan, 10,000 Ritter, Magdalena und anderer bei, und setzte den Tag der jährlichen Gedächtniß auf das Magdalenasest. <sup>2)</sup> Der Weihbischof sicherte dabei den Gläubigen auf 40 Tage, 1 Jahr und 1 Quadragen Vergebung der Sündenstrafen zu, knüpfte aber die Gewinnnung derselben an folgende Bedingungen: die Gläubigen sollen an gewissen festlichen Tagen des Jahres diese Kirche reuigen Herzens besuchen, und mit gebogenen Knien 3 Vater unser und Ave andächtig beten, oder mit wohlwollender Hand den nothwendigen Bedürfnissen der

<sup>1)</sup> Archiv auf dem Bach.

<sup>2)</sup> Für diesen Magdalenaaltar wurde den 4. Horn. 1484 ein ewiges Licht gestiftet, und dafür ein Capital von 38 Pfd. Pfening (2 Pfd. Zins) bestimmt, hastend auf dem Gut zum Garten am astin gelegen, an der Straße, wo man in die Au fährt. Sollte der Altar abgehen, so fällt das Vermächtniß an sant Jacobs Licht zu Steina. (Kirchenlade Steina.)



Kirche beistehen; sie sollen, so oft die Abendglocke ertönt, 3 Ave verrichten, oder aber dort das Wort Gottes anhören, oder die letzten Sterbsacramente zu den Kranken begleiten. (Nro. 19.)

Bei der Gründung des Klosters wurden die gottgeweihten Schwestern und ihr Eigenthum dem Schutze und geistigen Schirm des Abts von Frienisberg anvertraut und empfohlen. Als Pfleger handelt den 25 April 1267 Abt Ulrich bei einem Verkaufe (s. ob. S. 6.), und zu der Verhandlung in Betreff der Alpen Curren und Silbern Anno 1295 gibt der Abt von Frienisberg ebenfalls seine Zustimmung. (Nro. 9.) Von diesem angesehenen Cistercienserkloster <sup>1)</sup> haben denn die Nonnen in der Au von jeher auch ihre ordentlichen Beichtväter, oder Capläne zur Besorgung des Gottesdienstes erhalten (*confessor de matre nostra de Aurora nobis missus*). (Nro. 14.) So erscheint schon im J. 1286 unter den Zeugen ein Bruder Johannes als Caplan der Frauen. (Nro. 7.) Wenn die Documente des ehemaligen Klosterarchivs auf der Au etwas näher durchgesehen werden, so stößt man in dieser Beziehung unter Andern auf einen gar seltsamen und interessanten Brief. Er gestattet einige Blicke in das innere Verhältniß des Klosters, und in dieser Hinsicht ist die Urkunde für uns von Werth und Bedeutung. Die Abtissin Antonia und der Convent daselbst lagen schon etwelche Zeit mit dem Gotteshause Frienisberg wegen der Pfründe und Verpflegung ihres Beichtvaters in Zwist und Spannung. Endlich wurde der Anstand durch thätige Beihülfe und Vermittlung des Abts Johannes von Cappel unterm 15 Heum. 1345 in nachstehender Weise gehoben: Die Schwestern sollen dem Beichtvater, falls er ein Jahr bei ihnen bleibt, für Tuch zum Ordensgewande und für benöthigtes Linnenzeug (*pro piscibus et vestimentis*?) 2 Pfd. Häller ausrichten, 10 ſ. bei der Ankunft, und eben soviel beim Weggehen; ferner

---

<sup>1)</sup> Es lag zwischen Bern und Arberg, und wurde im 12 Jahrhundert gestiftet. Das älteste Conventsiel (Urk. 1345) hat die Mutter Gottes stehend, auf dem rechten Arme das Kindlein, in der linken Hand eine Blume; der Knabe Jesu hält an dem einen Flügel mit der Hand eine Taube. Ein Jahrh. später (1447) wird ein zweites Siegel gebraucht. Die heilige Jungfrau sitzt hier auf dem Throne, und das göttliche Kind liebkoset die Mutter mit den Händen. (Letzteres nach gefälliger Mittheilung des H. Fr. v. Müllinen in Bern, Ersteres im Arch. a. d. Bach.)

zwei paar Hosen und eben so viele Strümpfe und Schuhe (4 caligas, 4 pedules, et 4 calcios), und dieselben ausbessern (reficere), so oft es nothwendig ist. Hält er sich bloß ein halbes Jahr dort auf, so folgt ihm auch nur die Hälfte von allem diesem. Auch muß man ihm genüglih Weisbrot von Lucern oder Zug herkommen lassen, und sollte der gewohnte Conventwein etwa trübe, sauer, oder sonst ungenießbar (vel alias debile) werden, reichen die Frauen während acht Tagen Wein aus einem andern Fasse ihm dar, den er aber nicht verkaufen darf. Ueberdieß hat das Kloster dem Beichtiger 8 Leghühner zu halten, und als Zugemüse ihn mit Käse oder Zieger, oder wenn möglich mit Beiden, zu versehen. Für Bedienung wird demselben ein Knecht oder eine weltliche Magd angewiesen. Geht der Convent zum heiligen Tische des Herrn, so erhält der Caplan eine Maaß guten Weins oder den Geldwerth hiesfür. Ueberhaupt sind die Schwestern gehalten, in Allem, was zum Lebensbedarf gehört, ihm nichts vorzuenthalten, sei es in friedlichen oder bewegten Tagen, bei Jahren des Ueberflusses oder des Mangels. Bei dieser merkwürdigen Uebereinkunft, die so ganz die Sitte der Zeit bezeichnet, waren in Steina zugegen: der vermittelnde Abt Johannes von Cappel sammt seinem Mitbruder Rudolf Judeus, der Abt Christian von Frienisberg mit seinem Prior Johannes von Arberg, und der damalige Beichtvater in der Au, Johannes von Biberach. (Nro. 14.) Unter den angelegten Siegeln ist für uns wohl das merkwürdigste das Conventsiegel des Gotteshauses in der Au. Es hängt wohlerhalten, und führt das Bild der Jungfrau Maria mit dem Kinde Jesu, wie denn alle Häuser von Cisterz dieser göttlichen Mutter geweiht sind. Die Umschrift lautet: † S. COVENT: MON: SCE MARIE DE STEINA. (Siehe die getreue Nachbildung in der artistischen Beilage Nro. 1.)

Zwölf Jahre darnach, den 6 Heum. 1357, gestattete Abt Peter den Klosterfrauen, vermuthlich wegen allzuweiter Entfernung von Frienisberg, daß sie sich einstweilen einen erprobten Ordensgeistlichen aus den näher gelegenen Conventen von Wettingen, Cappel, oder St. Urban, als Beichtvater in Nothfällen wählen dürfen. (Nro. 18.)

Mit dieser Vergünstigung war aber das Recht der Visitation von einem jeweiligen Vorstande zu Frienisberg keineswegs

weggehoben, jedoch gleichsam die Brücke dazu gebauet. Das Kloster Cappel, welches der örtlichen Lage wegen vorgezogen worden war, die Beichtiger in die Au zu senden, mag den Anlaß nach und nach benützt haben, die dortigen Klosterfrauen auch ihrer gesammten Pflege zu unterordnen. Einmal schon im Eingange des 15 Jahrh., unterm 13 April 1401, bitten die Abtissin Hedwig und der Convent zu Steina den heiligen Vater Bonifaz IX., er möchte ihnen bewilligen, an der Stelle der Mönche von Frienisberg ihrer ordentlichen Visitatoren, wegen allzuweiter Entfernung Beichtväter aus Cappel nehmen zu dürfen.<sup>1)</sup> Diese Bitte scheint nicht nur nicht unbeachtet geblieben zu sein, sondern es ergibt sich aus spätern Acten, daß der Abt von Frienisberg selbst die Visitation (zweifelsohne nach Weisung höhern Orts) dem Abt von Cappel theilweise übertragen hat. Das alte Missivbuch der Stadt Bern enthält ein Schreiben von Landammann und Rath zu Schwyz an die Obrigkeit zu Bern, vom 5 Mai 1443, aus welchem hervorgeht, daß der unlängst verstorbene Abt von Frienisberg die geistliche Vaterstelle über das Kloster in der Au, aus Ursache weiter Entfernung und großer Kosten<sup>2)</sup>, dem Abt Werner von Cappel ad dies vitæ übergeben hatte. Die Schwyzer ersuchen nun die von Bern auf Bitte der Conventfrauen, sie möchten hierin bei dem neugewählten Abte ihr Fürwort einlegen, damit eine derartige Uebertragung aufs Neue statt haben möchte. Schwyz werde hiefür der Hoheit von Bern erkenntlich und dienstbereitwillig bleiben.<sup>3)</sup> Ob dem Gesuche entsprochen worden, ist mir nicht im Wissen, aber weitere Urkunden zeigen, daß eine eigentliche, volle Verzichtleistung auf das Visitationsrecht erst mit der Glaubensänderung in Bern erfolgt ist. Damals erklärte Abt Ursus mittelst eines offenen Briefes, wie er von seinem Gotteshause Frienisberg gekommen und ausgewiesen, und deshalb ihm unmöglich geworden sei, das Klosterlein zu Steina fernerhin zu visitieren. Er verzichte nun mit Bewilligung seiner geistlichen Obern auf diese Gewalt, und übertrage dieselbe, auf bittliches

1) Archiv auf dem Bach. (Vergl. Eschudi I. 609. teutsch.)

2) swerre des Weges vnd Ungelegenheit des Landes, auch der Kosten vnd swerre Zerung, so darvff ging vnd gangen ist.

3) Staatsarchiv Bern. No. I. Anno 1414 — 1446.

Gesuch des Landammanns Joseph am Berg zu Schwyz, dem Abten Sebastian in St. Urban, auf daß der Dienst Gottes und seiner lieben Heiligen geöffnet und gemert werde. In Abgang des Abteifigels, das zerschlagen worden ist, bekräftigt Ursus die Urkunde mit seinem gewohnten Secretinsigel.<sup>1)</sup> —

Wenn wir dann in das innere, verborgene Leben und Wirken dieser gottgeheiligten Clausnerinnen näher eintreten, so findet sich durchweg aus dem Actennachlasse, daß die Klosterfrauen in der Au stets ein strenges, gottergebenes, und regelgetreues Leben geführt, daß sie mit Verachtung der Welt und ihres sinnlichen Treibens, in anhaltendem Gebete, in gehorsamem Stillschweigen, in gänzlicher Abtödung der Sinne, durch Fasten und Almosenspenden, Gott ihrem Schöpfer bei Tag und bei Nacht unverbrüchlich gedienet haben. Neben diesen geistlichen Pflichten und Obliegenheiten besorgten sie auch getreulich das Hauswesen, und bearbeiteten lange Zeit eigenhändig ihre Gärten und Güter. Zucht und Sitte hatten fortan erfreuliches Gedeihen, die Schwestern waren von tadellosem Rufe und Wandel, denn es galt bei ihnen die Tugend für das beste Kleinod, und der gute Ruf für die beste Schminke des Adels; — und das Klösterlein blühte herrlich neben andern gottgeweihten Anstalten in und um die fünf Orte.

Eine pergamene Urkunde im Landesarchive zu Schwyz erwähnt einer von Gott vorzüglich begnadigten Seele, die in der Au lebte und starb. Ich möchte gerne den Hauptinhalt dieses Actenstückes hier mittheilen: „Vor alten Ziten, heißt es darin, „ist gewesen zu Steina ein gar gottseliges Schwesterlin, Anna „genannt; — das hat gelebt in einem kleinen Hüsli mit fern „vom Kloster uff der Au gegen See; und da es gestorben, wollt „man es in die Pfarrkirch begraben han, aber die großen Wun- „derzeichen die da geschehen, als man es keineswegs konnte fort- „bringen weder mit Lüten noch mit Bih, wils by Lebzyten fast „Tag und Nacht hier hat gewohnt und ir Andacht usgericht, „war Ursache, daß man es in dieß Kloster in der Au neben dem „Fronaltar begrub; und ist dieß Grab allweg geblieben hoch und „und unverfehrt, als wär es erst begraben worden. Darnach

<sup>1)</sup> Original vom 10 April 1537, im Landesarchiv Schwyz.



„viel Jar ist gewesen ein Beichtiger allhier, der hat das Grab  
 „vfftan und die Beine herausgenommen; da ist ein Brunnen  
 „entsprungen in selbem Grab <sup>1)</sup>; desselben Brunnen die Lüt  
 „danachen witer gereicht hand, und für das kalt Weh und Fie=  
 „ber getrunken, das jedem ist abgangen. Wer ouch demselben  
 „Schwesterli etwas betet, sind ihm ouch andere Bresten und  
 „Krankheiten abgenommen worden, als ohne Schäden und andere  
 „große Schmerzen, die kein Schärer hat heilen können; ist auch  
 „sonderheitlich etlichmal geholfen worden denen, so groß Wehtag  
 „im Haupt gehabt. Hernach han ich Bruder Christen, Con=  
 „ventbruder zu Frienisberg, dieß Gebein gesammelt und hieher  
 „gelegt, und noch eines darmit, das ouch vß disem Grab kom=  
 „men <sup>2)</sup> mit des sel. Schwesterleins Gebein, nach Christi Geburt  
 „1500. Gott ist wundersam in seinen Heiligen!“

Diesen pergamenen Zeddel hat Bruder Christen der Beich=  
 tiger auf der Au geschriben hinterlassen. Von einer andern  
 Hand <sup>3)</sup> ist folgende Bemerkung beigefügt worden: „Anno 1575,  
 „Freitags den 13 Mai, hat der Hochw. geistliche Herr Baltha=  
 „sar, Weihbischof zu Constanz, in Beisein der ehrw. Herren  
 „Heinrich Heil, Decan der Bierwaldstätte und Pfarrer zu Alt=  
 „dorf, Jacob Spörrling Pfarrer zu Schwyz, Peter Williger  
 „Pfarrer zu Art und bisch. Commissar, des sel. Schwesterleins  
 „Gebein in einer hölzinen Sarch besichtiget, dabei einen wun=  
 „derlieblichen Geruch, und einen pergamenen Zettel obigen Inhalts  
 „gefunden, welchen gemelter Herr Decan abgeschrieben, und  
 „Herrn Landschreiber Daniel Detlig in Schwyz zugestellt hat.  
 „Als aber Anno 1576 den 6 Mai das Kloster auf der Au böse  
 „Leut, die darnach zu Lucern gerichtet worden, angezündt und  
 „verbrennt haben, so daß von Heftigkeit des Feuers alle harte  
 „Metalle zerschmolzen, sind doch des besagten Schwesterleins Ge=

<sup>1)</sup> Dieser Brunnen ist heut bei Tage noch auf der Evangelienseite zu sehen, und viele Kranke und Bedrängte pilgern dahin.

<sup>2)</sup> Nicht zu verwechseln mit einer andern gottseligen Person, die im Jahre 1588 auf der Au gestorben, und von welcher ein gleichzeitiger Schriftsteller Erwähnung thut. (Abt Ulrich Wittwehler, im gedruckten Verzeichnisse etlicher merklicher Wunderzeichen. S. 32 und 33. Ausg. Freyburg bei Abraham Gempelin. 1587.)

<sup>3)</sup> Vielleicht Decan Heil oder Landschreiber Detlig.

„beine unverfehrt und weiß geblieben; das Särchlin aber, worin  
 „sie lagen, ist zu Asche verbrannt worden, aber der Gebeiner  
 „sind nicht mehr so viele geblieben, als zuvor gewesen, woraus  
 „abzunehmen, daß das Gebein so mit demselben im Grab gefun-  
 „den worden, durch das Feuer gesöndert und geläutert worden  
 „sei.“ <sup>1)</sup>

Seit dem Entstehen bis zum Zerfalle war das Geschif dieses Gotteshauses von allerlei Widerwärtigkeiten durchkreuzet. Die Cistercienserinnen auf der Au erlitten ungeachtet, oder vielmehr wegen ihren geistlichen, königlichen und fürstlichen Begünstigungen, Privilegien und Exemptionen, von den frühesten Zeiten an schwere Kränkungen, theils von denen zu Schwyz, theils von ihren Nachbarn den Steinern. Bald forderte man Zehnten und andere Steuern von ihnen, bald behauptete man das Erbrecht an die Verlassenschaft verstorbenen Nonnen, bald zog man sie vor's weltliche Gericht. Viel und oft wurde an ihren Gütern, Wiesen, Früchten, Wäldern, Gebäuden, Brunnen und Marken geschädiget; sie und ihre Dienstleute verfolgt, mißhandelt und wund geschlagen. Man übte Frevel aus an ihrem Vieh; selbst am Gotteshause mit gewaltsamer Zerbrechung der Thore und Fenster. Es ist jetzt noch ein lateinischer Brief vorhanden, den die Abtissin Hedwig und ihr Convent den 13 April 1401 an Papst Bonifaz IX. gerichtet haben, mittelst welchem sie von Sr. Heiligkeit einen besondern Schutz sich erbaten, und um Ertheilung nachstehender Vergünstigungen einkamen: daß keine weltliche Person sie beerben könne; daß sie der Eide vor weltlichen Gerichten befreiet seien; daß sie gesichert seien im Innern des Hauses vor jeglicher Unbilde und Gewaltthätigkeit, namentlich vor Zerstörung der Thüren und Fenster, vor Gefangennehmung und Wundung, was sie viel und oft erlitten hätten. — Schließlich verlangen sie als Richter in allen diesen Angelegenheiten den Official des Bischofs von Basel, und als Schirmer für Handhabung der Freiheiten den Propst der Propstei zu Zürich. <sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> Die neue Capfel, in welcher dann die benannten Gebeine wiederum verwahrt lagen, wurde am 5 Febr. 1644 auf Befehl des bisch. Commissars Joh. Melchior Imhof in die Pfarrkirche nach Steina übertragen, wo sie gegenwärtig in der Sacristie noch zu sehen ist.

<sup>2)</sup> Archiv auf dem Bach.



Aber nicht nur Bosheit und Neid der Menschen im Bunde mit dem Vater der Lüge, hatte dem Gotteshause und seinen Inwohnerinnen alle diese Widerwärtigkeiten und Unfälle bereitet, selbst die Elemente schienen sich gleichsam verschworen zu haben gegen die Pflanz- und Zufluchtsstätte der Gottseligkeit und Unschuld. Es war am 8. Horn. (feria sexta ante dominicam Esto mihi) 1404, als durch eine gewaltige Schneemasse das Kloster auf der Au in seiner Bedachung und in seinem Mauerwerk zu Grunde gerichtet und zerstört wurde. <sup>1)</sup> Nun schrieb der Abt von Frienisberg (Bruder Huntpeis) als Bisittator, da den Klosterfrauen zum Wiederaufbaue die benöthigten Geldmittel abgiengen, den 30 April eine allgemeine Liebessteuer aus, und spendete dabei allen Gläubigen, die für dieses Gotteswerk hilfreiche (in auro vel argento) und werthbätige (lapidibus portandis et lignis deducendis) Hände bieten, 400 Tage schwerer und 5 Jahre lässlicher Sünden Straferlaß. <sup>2)</sup>

Zu Ende des 15 Jahrhunderts stund es mit diesem Convente, wie fast mit allen Uebrigen. Das allgemeine Zeit- und Sittenverderbniß mochte wohl auch auf unser Klösterlein einigermaßen nachtheilig eingewirkt haben. Die schlimmen und gefährlichen Aussichten, die manigfaltigen Besorgnisse für die Zukunft, erzeugten Mangel an Nachwuchs. Eine längere Zeit anhaltend schleichende Krankheit, die überall viel Volkes wegraste, brachte die Anstalt in Abgang und Zerfall. Die meisten Klosterfrauen starben weg, neue wurden keine aufgenommen; einige traten aus, und mit Anfang des 16 Seculums sollen nur noch 7 Schwestern da sich befunden haben; <sup>3)</sup> zuletzt entschlossen sich auch diese wenige hilflose Personen, bei überhand nehmenden Verfolgungen aller Art, durch Drang der Zeiten genöthiget, auszuwandern. Ein Separatblatt unter den Steinerschriften gibt uns Nachricht, daß fünf von diesen nach St. Gallen sich begaben, um dort beim Fürstbiste Schutz und Unterhalt zu finden, der ihnen dann auch, wie andern vertriebenen Nonnen, auf dem Nollenberge Aufenthalt und Sicherheit gewährte. Das geschah zwischen 1507 — 1510.

<sup>1)</sup> *muri cum tectis per oppressionem nivis funditus corruerunt.*

<sup>2)</sup> Archiv auf dem Bach, und Eschudi I. 617.

<sup>3)</sup> Handschriftliche Klosterchronik de anno 1610 auf dem Bach, S. 42.; vergl. Lang I. 808.

Bei diesen Verhältnissen nahm der Klostervogt Hans Ben-  
nower, auf Geheiß der Obrigkeit, die noch vorhandenen Geräth-  
schaften, Schriften und Bücher zu Handen, das Haus selbst  
aber wurde geschlossen. Nun zerstreute man die liegenden Güter  
auf alle Seiten hin; die Einkünfte bezogen Privatpersonen, einer  
nahm dieses, der andere jenes, was jedem gefiel; nichts blieb  
übrig als die leeren Wände. Von allen Grundstücken dieses ehe-  
mals bemittelten Gotteshauses blieb die einzige Matte, worin  
Kirche und Kloster steht, unvertheilt. Die ganze, weitschichtige  
Au, das erste und älteste Stiftsgut zog eine reiche Frau in Steina  
an sich, und schenkte es den Kirchgenossen, die solches dann für  
Allmend bestimmten. Zu einigem Ersatz ließen die Steiner eine  
große Gloke gießen, und hiengen sie in ihren Kirchthurm auf.<sup>1)</sup>  
Mira sane donatio! So gieng es mit andern Liegenschaften, als  
wenn's Gemeindegut wäre! — In dieser Zerrüttung blieb das  
Kloster 63 Jahre lang während der jammervollen Zeit, wo Pest,  
Krieg, Hunger und Irrung im Glauben alles in die traurigste  
Lage versetzt hatte; wo jeder glaubte und that, was er wollte,  
ohne auf Recht und Gerechtigkeit zu achten. Oder hat nicht die  
Glaubensspaltung auch in unser sonst gesegnetes Land viele Ver-  
wirrungen, beklagenswerthe Entzweiungen, und erbitterte Kämpfe  
gebracht?! Und litten durch die Stürme dieses Jahrhunderts nicht  
gerade die ehrwürdigsten Institute der katholischen Kirche die stärk-  
sten Erschütterungen?! Niemand wird dieses verneinen wollen,  
und die Schicksale unsers Frauenklosters stehen ganz vorzüglich  
als Bürgschaft hiefür ein. — Doch die letzte Stunde hatte nicht  
geschlagen; der dreihundert jährige Sitz der Andacht und jung-  
fräulichen Gottergebenheit sollte nicht verödet bleiben!

Wenn das Sprichwort, welches im Lande Schwyz gemein  
ist: „den Schwyzer reuet es nach der That,“ irgendwo Anwen-  
dung finden kann, so ist es hier. Die h. Obrigkeit wollte Ge-  
rechtigkeit üben, sie wollte sühnen für die Sünden ihrer Väter;  
das zergangene und waise gewordene Haus des Herrn wollte sie  
wiederum herstellen. Zu diesem Ende verwendete sie sich allen  
Ernstes da und dort, und erbot des Guten Vieles, um ja das  
Klosterlein in der Au wiederum mit Cistercerfrauen bepflanzen

<sup>1)</sup> So ein Brief vom Jahre 1575 unter den Steinerschriften.

zu können. So unter andern ein Schreiben vom Jahre 1557 an den Fürsten von St. Gallen; <sup>1)</sup> so ein Landrathsbeschuß vom 10 Herbstm. 1575, worin das Bekenntniß abgelegt wird „daß er (der Rath) den Zorn Gottes besorgen müsse, so „ver er diser Sach lenger zusehe, und den Dienst des Allerhöchsten in dem Orth nit ins Werck bringe.“ <sup>2)</sup> Aber ungeachtet „jeder Bemühung und alles Werbens, war es dermalen unmöglich.

Erst im Jahre 1570 kamen aus dem Nollenberg drei Schwestern Prediger-Ordens, um dem dringenden Ansuchen zu entsprechen, anher, und bezogen das ihnen angewiesene öde Gebäude zu Steina; nämlich Magdalena Zingg von Uri, Lucia Megnet ebenfalls von Uri, und Anna Mutschli von Bremgarten. Diese, herangebildet unter der Leitung der preiswürdigen Vorsteherin Regula Keller, nahmen, geschützt durch die Landesregierung, Besitz von dem zerstörten Kloster, wo sie nichts als leere Wände angetroffen, und auch nichts anders erhielten, als die Klostermatte nebst einigen Gärten auf der Au. Lange litten die guten Frauen Mangel und Widerwärtigkeiten, und mußten ihren Unterhalt meistens durch Handarbeit und mildherzige Menschen sich verschaffen; aber alles dieses ertrugen sie in christlicher Geduld, und dienten Gott in größter Erbaulichkeit. Nach etwelchen Monaten gesellten sich ihnen vom nämlichen Orte her noch zwei andere Schwestern zu, Catharina Täschler und Susanna Forster. Im Jahre 1575 wurde das erste Noviziat eröffnet und drei Töchter aufgenommen: Anna Euter von Schwyz, Catharina Rütiner von daselbst, und Catharina Balthasar aus Lucern. So lebte das Kloster, mit außerlesenen und musterhaften Mitgliedern besetzt, nach und nach wiederum neu auf, und die vortreffliche Priorin Magdalena, gegen sich strenge und genügsam, gegen andere mild und freigebig, unterließ vieler Verfolgungen ungeachtet nichts, das bescheidene Hauswesen der jungfräulichen Gemeinde in merkwürdige Aufnahme zu bringen, und Zucht und Ordnung nach der heiligen Regel festzuhalten.

Durch Liebesgaben, wozu der Gläubigen frommer Sinn trieb, und durch zugebrachte Aussteuern dieser drei Candidatinnen

<sup>1)</sup> Faßbind, S. 31.

<sup>2)</sup> Versiegeltes Original im Archive auf dem Bach.

wurde auch der kleine Convent in Stand gesetzt, mit Bewilligung der Landsgemeinde wiederum einige Güter an sich zu kaufen, so daß das Klosterlein inner fünfzehn Jahren bereits im Besitze war von fünf der größten und schönsten Matten zu Steina (Feld, Schachen, Tannern 2c.) sammt dazu gehörigen Niedere und Weiden, und von der beträchtlichen Waldung am Roßberge. <sup>1)</sup>

Schon waren drei volle Jahre verflossen, seitdem die genannten Predigerfrauen hieher gekommen, und noch meldeten sich keine Cistercienserinnen. Darum richtete die Obrigkeit an den heiligen Vater Gregor XIII., und an den Landesbischof Marcus Sitticus eine Zuschrift, und bat um Erlaubniß, daß dieses ehemalige Kloster grauen Ordens den gegenwärtigen Dominikanerinnen für immer möchte zugeignet und übergeben werden. Papst sowohl als Bischof gaben hiezu ihre Einwilligung; dieser durch seinen Generalvikar Andreas Wendelstein im Jahre 1575 am 24 Weinmonat <sup>2)</sup>, jener den 16 Winterm. 1577 unter dem Fischerringe. <sup>3)</sup>

Frau Magdalena Zingg, die erste Oberin des hergestellten Gotteshauses, hatte wegen den vielen erlittenen Kränkungen mehrmal den Rath zu Schwyz um Hilfe angefleht. Eine Klagschrift, die noch vorhanden, ist zu merkwürdig, als daß ich es unterlassen dürfte, einige Stellen daraus hervorzuheben: „Vor der Klosterfrauen Ankunst, schreibt sie, pflegten die Steiner (wie ehrbare Lüt erzählten) im Kloster Hochziten und Tänz zu halten. An der Kilbi, bei Hochziten, an Usschießet, in der Faßnacht, 2c. 2c. und bei diesen Anlässen habe man im Kreuzgang Kalber, Ochsen und Schaf gemezget. Wie wir ankamen, sah es im Kloster so aus, als wenn man lutherisch gsyn wär. Das haben auch fremd Lüt gesagt, die daher wallfahrts halben kommen sind, und gefragt. In den ersten Jahren unseres Daseins ist es so zugegangen, daß es ein Wunder ist, daß wir das Leben davon bracht hand. Die Allmend gieng bis in die Conventsstuben; Wiber und Mannspersonen, Büfel und hablichs Volk ist in unser Stuben kommen in unserer Anwesenheit, geschweige in unserer Abwesenheit; haben da geessen und

<sup>1)</sup> Klosterchronik, S. 112.

<sup>2)</sup> Johann Weissenhart schrieb das Document, et recepit 1 Bagen.

<sup>3)</sup> Faßbind, S. 36. 37.



„getrunken, und genommen, was sie fanden, wie Brod, Räs,  
 „Fleisch, Milch 1c. als wenn's das ihrige wär, und wenn's  
 „wir ihnen nicht selbst kochten, so händ sis kochet; äßig und un-  
 „äßig war alles zu ihrem Dienst. Im Sommer hand sie den  
 „Hauf um's Kloster herum, und überall auch innenhar im  
 „Kreuzgang aufgestellt. Sogar die Kirche war gstaftet voll Hauf,  
 „als wenn sie Almend wär. Mit dem Hauf gingen sie ohne  
 „Scheu durch unsere Matten, Gras und Gärten, wodurch alles  
 „vertrampet ward. Eine Frau hat sogar ihr nasses Gewand in  
 „der Kirche usgedruckt und ihre Nothdurft darin verrichtet, deß-  
 „gleichen noch mehr Kinder und muthwillig Lüt gethan. Im Som-  
 „mer haben sie allweg abends ihr Vesperbrod im Kreuzgang  
 „genommen, und ihr gugelfuhr getrieben, und sonst an Feiertä-  
 „gen viel Muthwillen verübt mit spielen und lärmern. Der  
 „Kreuzgang war stets voll Volk, bis uns Herr Ammann Schorno  
 „sel. zu Hilf kommen, der hat uns geheissen, den Brunnen in  
 „Hof zu setzen und den Kreuzgang beschließen" 1c. (Fasßbind,  
 S. 34.)

Auf diese Klagepunkte, welche allerdings kein erfreuliches Bild über die damaligen Zustände gewähren, stellte der h. Landrath am 10 Herbstm. 1575 den geistlichen Schwestern einen Schirmbrief aus. Es bleibt dieses Actenstück ewig denkwürdig in der Geschichte dieses Klosters, indem es ein unverwerfliches Zeugniß abgibt für den guten Leumund der Clausnerinnen, „die da „gottesfürchtig, züchtig und still wandeln, wie frommen, ehrlichen, geistlichen Frauen zustadt." Dann berührt der Rath das trotzige und unehrerbiethige Benehmen von heimischen Jungen und Dienstleuten sowohl als von Fremden gegen die Schwestern, und besteht, daß in der Pfarrkirche zu Steina öffentlich verkündet werde: „Wer immer mit Wort oder Werk den Klosterfrauen „Schmach und Widerwillen entbietet, den wollen wir vmb Lych „vnd Gut straffen." 1)

Raum hatte sich die neue geistliche Körperschaft in der Au in etwas erholt, kaum hatte der Constanzische Weihbischof Balthasar (13 Mai 1575) die vielfältig entweihte Kirche, Kloster,

1) Archiv auf dem Bach. (Das Landesiegel ist der Urkunde noch zur Stunde aufgedrückt.)

und Friedhof wiederum ausgeföhnet, traf ein neuer empfindlicher Schlag dieselbe. Es war am 6 Mai 1576, vom Sonntag auf den Montag in der Nacht, als ruchlose Menschen Feuer einlegten, wodurch in wenig Stunden beinahe das ganze Gebäude, von der Höhe des Thurmes bis in Boden <sup>1)</sup>, niederbrannte. Diese Bösewichte erreichte bald der Arm der Gerechtigkeit; sie wurden in Lucern gefangen, wo sie ihre Unthat bekannten, und unter dem Schwerte des Henkers starben. <sup>2)</sup>

Dieser Unfall versetzte den Convent in eine erbarmungswürdige Lage, in nicht geringes Ungemach, und erschöpfte zudem alle Baarschaft. Die Frauen waren genöthiget Geld aufzunehmen, Klostergüter und demselben zugehörige Häuser zu verkaufen, ja sogar eine allgemeine Steuer zu erheben. Herr Ulrich Ziebrig zu Engenberg und seine Hausfrau nahmen aus christlichem Mitleiden die verunglückten Schwestern in ihr Haus auf <sup>3)</sup>, und beherbergten selbe so lange, bis sie wiederum nach der Au zurückkehren konnten. Vier begaben sich mit obrigkeitlichen Steuerbriefen in's Ausland, und drei starben ehe das Gotteshaus hergestellt war. Erst im Jahre 1590 ist die Kirche, der Frauen Zellen aber etwas später, mit lobenswerther Handreichung der Kirchgenossen in Steina, zu Stande gekommen. Noch lange mußten sie die traurigen Wirkungen dieses Unglücks fühlen, und das Gotteshaus hatte noch manchen Kampf um seine Erhaltung zu bestehen; denn die eingegangenen Liebesgaben kamen in kein Verhältniß mit dem erlittenen Schaden. Die ganze Steuer betrug mehr nicht dann sechshundert <sup>4)</sup>, die Wiederherstellungskosten dagegen mehrere tausend Gulden.

Von diesem neu aufgebauten Kloster und der Kirche liegt unter den Archivschriften zu Einsiedeln ein Handriß, der zur Zeit (1600) gezogen worden, wo alles Gebäude noch unversehrt gestanden hatte. Dieser Riß und dessen Nachbildung in der arti-

<sup>1)</sup> Wie das Jahrbuch der Au sagt. — Das alte Buch wurde leider eine Bente des Brandes, das Neue erst im J. 1605 zu schreiben begonnen.

<sup>2)</sup> Siehe oben Denkschrift, S. 28., und Faßbind S. 36. — In den Archiven Lucerns hat sich bisher nichts hierüber vorgefunden.

<sup>3)</sup> An diesem Hause ist ein Kriegermann abgemalt, und in der Stube sieht man das Zebergische Wappen mit eingeschnittenem Namen.

<sup>4)</sup> Specifizirtes Verzeichniß im Jahrbuche.

stischen Beilage (Nro. 2 und 3.) setzt den Leser in Stand, eine zuverlässige Beschreibung und deutliche Anschauung davon sich geben zu können. Schon die Anlage des ganzen Gotteshauses, die Form der Kirche, und der Umfang der Wohnstätten lassen schließen, daß es ein Cistercienserkloster gewesen, und wie andere Häuser dieses Ordens in's geviert gebauet war. Es hatte zwei Stokwerke, und maß gegen Morgen 135' (eidg.), und gegen Mittag 120 à 130'. Doppelfenster und Thürpfosten waren von gehauenen Steinen im bekannten Spitzbogenstyle des 15 Jahrhunderts, erstere accoupliert oder zusammengefügt. (s. Beilage Nro. 3. 4. 5.) Die Kirche stand zur Nordseite angebracht, beinahe so lange als das ganze Kloster. (126 1/2') Kirche und Kloster hatten ein schönes Portal mit steinernen Säulen. Hinter dem Fronaltare waren drei hohe, schmale Spitzbogenfenster, (s. Beilage Nro. 3.) und durch die Kirche hin in der Höhe gaben fünf enge Fensterlein Licht. Altäre waren 113 Jahre lang nur zwei, der Hochaltar und eines zur Seite, später kam (s. oben S. 23.) ein dritter hinzu. Die Klosterfrauen hatten ihre Begräbnißstätte in einem Gewölbe unter dem Schiffe. Porten hatte die Kirche drei, die Hauptpforte gegen Abend mit vier Säulen, eine gegen Norden, die andere gegen Süden. Der Kreuzgang, etwa 80' in's □, war mit zwölf steinernen Säulen (und Gewölben) geziert, welche 6' Höhe und 8" Durchmesser hatten. Im Hofe desselben stand ein steinerner Brunnen. Das Kloster hatte ebenso drei Haupteingänge, einen gegen den See oder Abend, mit einer doppelten steinernen Stiege, den andern gegen Aufgang, und den dritten von der Mittagsseite gegen den Garten und den gemeinen Friedhof. Von der Abendseite umgab das Kloster ein schöner Baumgarten, gegen Norden und Osten angenehme Wiesen, und verschiedene andere Gebäude für Bedienstete, Arbeit- und Werkstätten, Pfrundwohnungen, Lennen, Ställe u. s. w. Auf der Mittagsseite lag der Conventgarten. Einen Mauerumschluß hatte das Gotteshaus keinen, nur hohe Leb- und Scheenhäge.

Der Fronaltar, sammt einem andern, wurden noch bis vor wenigen Jahren im Frauenkloster zu Schwyz aufbewahrt; seither sind sie leider an einen fremden Händler veräußert worden. Diese Altäre waren nach damaliger Sitte wie Kästen gestaltet, mit

zwei Flügeln; alles von Schnitzelarbeit mit erhobenen Figuren, wohl gefaßt, und auf dem Grunde reichlich verguldet. Der größere Altar stellte die Krönung Mariä in vier Schuh hohen Bildern dar; auf den beiden Flügeln sah man Johannes den Täufer, den heiligen Bernard, St. Wolfgang, und St. Jacob den Apostel. —

Bis dahin standen die Klosterfrauen <sup>1)</sup> unter keiner andern Leitung als unter ihrer Priorin, und in wichtigen Fällen nahm sich ihrer der Abt zu Einsiedeln an. Endlich, auf vieles Verwenden geistlicher und weltlicher Obern, wurden sie durch das Provinzialcapitel der Dominikaner zu Bamberg am 16 Mai 1610 diesem Orden einverleibt, und dem Prior in Constanz (Ulrich Goronius) zunächst unterstellt.

Raum hatten sich die Schwestern von dem durch das Feuer erlittenen Schaden in etwas erholt, traf sie ein neues Unglück. Die im Maimonat 1610 durch heftige Regengüsse hoch angeschwellte A durchbrach mit wilder Wuth das bereits ziemlich gelichtete Frauenholz, überfluthete und übersarrte dermassen die von dem brüllenden Gießbache begränzten Klostergüter, besonders die sog. Kalberweid, daß selbe nicht nur für viele Jahre zu Grunde gerichtet blieben, sondern selbst das Gotteshaus Gefahr lief, zerstört zu werden. Dadurch mehrten sich Noth und Elend, und die Armuth der Frauen. Sie waren aufs Neue gezwungen, Steuern und Geld aufzunehmen, und Liegenschaften auf der Au zu veräußern. <sup>2)</sup> Zu diesen harten Stößen gesellten sich noch seit dem letzten Rücktritte (1610) der Priorin Magdalena, innere Mißhelligkeiten, übel verstandener Haushalt, und theilweiser Zerfall der Disciplin, zumal die Frauen ohne Clausur waren, und durch allzuhäufige Besuche von Schwyz aus, dem innern beschaulichen Leben vielfältig entzogen wurden; denn die nachfolgende Vorsteherin Appollonia Faßbind war nicht berufen, neues

<sup>1)</sup> Die Klosterchronik zählet deren von 1570 — 1607 siebenzehn auf, von denen in einem einzigen Jahre (1611) vier starben: Lucia Regnet, Cathar. Balthasar, Anna Hafner, und Maria Weissenbach. Eine Schwester Catharina Ryd legte 1593 die Gelübde ab, † 1595.

Von 1607 — 1640 vier und zwanzig, wovon drei noch auf der Au abgeschieden sind: Elisabetha Fäppler, Agnes Zeberg, und Amanda Ründig.

<sup>2)</sup> z. B. an Helni Halbherr. (Faßbind, S. 43.)



Leben der religiösen Schwesterschaft zu geben, und dem geistig alternden Körper wieder jugendliche Kraft zu leihen.

Von hier an schweigen die Nachrichten über unser Klosterlein, und es findet sich bis zu seiner Auflösung und Uebersiedelung nach Schwyz nichts Erhebliches aufgezeichnet, als der zweite unselige Brand, welcher im Jahre 1640 dasselbe heimgesucht hatte, und durch den am 24 März in der Nacht, vom Waschhause ausgegangen, zwanzig Gemächer sammt dem Gasthause innerhalb fünf Stunden eingeäschert wurden. Diesen wiederholt schweren Unfall benützten in Eile die Feinde, ihr böses Vorhaben zu vollführen. Man leistete den Beschädigten nicht nur keine Hilfe, sondern es wurde im Christmonat darauf befohlen, sämtliche ein und zwanzig Nonnen, der herben Jahreszeit ungeachtet, auf Schlitten allmählig nach Schwyz in das dortige Convent bei St. Peter abzuführen, entgegen dem freundschaftlichen Erbieten Herrn Siebners Abegg, der im Namen des Kirchgangs Steina versprach, das Kloster auf eigene Kosten herzustellen. Der große Schritt zur entschiedenen Aufhebung war nun gethan. Dem festen Willen der Regierung von Schwyz kamen auch bald die geistlichen Obern entgegen, und es fehlte zur wirklichen Vollführung nur noch die Zustimmung der Klosterfrauen. Man drang so sehr von allen Seiten in sie, bald durch Vorstellungen und Versprechen, bald durch Drohungen, daß die armen Geschöpfe sich zu fügen gezwungen sahen. <sup>1)</sup> Schon unterm 25 Herbstm. 1640 geben Priorin (Berena Straßer) und Convent von Steina den dazu verordneten Herren die schriftliche Erklärung ab: „daß sie vor „Allem ihr Gewissen jeglicher Verantwortlichkeit in Betreff der „Uebersiedelung nach Schwyz entladen wissen möchten, und nur „dann in die Versetzung auf unbestimmte Zeit einwilligen werden, „wenn auch der apostolische Nuntius eine solche Verfügung gut „finden sollte.“ <sup>2)</sup>

Der dreifache Landrath wurde in dieser Angelegenheit besammelt. Der Klostervogt auf der Au, Rathsherr Joseph Blaser, sollte in Auftrag der Steiner dem Gotteshause das Wort führen,

<sup>1)</sup> Klosterchronik, S. 226. 227.

<sup>2)</sup> Den Originalact besitzt Herr Altposthalter Aid in Brunnen, dem ich die gütige Mittheilung bestens verdanke.

gegen die Aufhebung sich verwahren, und das Anerbieten machen, den Brandschaden zu ersetzen, und die Anstalt wiederum herzustellen. <sup>1)</sup> Weil aber, schreibt Fassbind (S. 51), dieser Mann suadente diabolo gewissenloserweise auf dem Weg nach Schwyz umgekehrt und vom Rathe ausgeblieben ist, ward die Auflösung beschlossen. Er schildert dann (S. 52 und 53) das traurige Ende dieses Blasers (und dessen Nachkommen) und anderer besonders thätiger Mitwirker am Klosteraufhebungsbeschlusse; und wer diese Vorgänge liest und einigermaßen beherzigt (ich will sie aus christlicher Liebe nicht zur Oeffentlichkeit bringen), mag ein warnendes Beispiel daran nehmen, daß der alte Spruch eine Wahrheit sei: „Geistlich' Gut thut nicht gut.“ —

In Folge der genannten obrigkeitlichen Erkenntniß, vermöge welcher das Gotteshaus in der Au dem Kloster auf dem Bach zu Schwyz einverleibt werden sollte, wurden dann liegende <sup>2)</sup> und fahrende Habschaften durch Siegel und Briefe den Dominikanerinnen bei St. Peter für alle Zeiten als Eigenthum zugesprochen und übergeben, mit Nutzen und Beschwerden, mit Rechten und Gerechtigkeiten, wie die Au von jeher solche besessen und genuzet hatte. Alles Fahrende: Capitalien <sup>3)</sup>, Urkunden, Kirchenparamente und Kostbarkeiten (sogar die Altäre, s. oben S. 36.), Gemälde, Bücher, Linnenzeug und anderes Hausgeräth, Vieh und Nahrungsmittel wurden abgeholt, — und alsdann die Gott und seiner heiligen Mutter geweihte Kirche sammt dem größten

<sup>1)</sup> Auch Landammann und Rath der katholischen Religion zu Glarus richteten am 27 Christm. 1640 eine eigene Zuschrift an Landammann und Rath zu Schwyz, und ersuchten selbe auf Begehren und Namens Gabriel und Georg Hessi und aller übrigen dieses Geschlechts, Abstammlinge des Hauptstifters Kunrad Hesso, das alte Clösterli und Gotshus in der Au nicht zu transferiren, vnd in Houptfläken Schwyz zu legen und zu verändern; oder, falls wegen sonderbaren Zuständen eine Ortsveränderung nöthig erachtet würde, solches nicht außer den Kirchgang Steinen zu ziehen. (Landesarchiv Schwyz.) Die Antwort der Schwyzer findet sich in den Archiven von Glarus nicht vor.

<sup>2)</sup> Die Klostermatte, Pfistermatte, Kalberweid, Ehrli, Lütenuau, Wald am Roßberg, Schachen, Feld, Birchegg, das Plätlin, die Platten zu Einsfeldn, der Weinberg Goldbach am Zürchersee (die untere Leutschen) \*), und mehrere Nieder; — im Werth von 14,449 Gl.

\*) Erkauft von dem Gotteshause Einsfeldn den 7 Brachm. 1739. (Archiv Einsfeldn.)

<sup>3)</sup> Gl. 14,008 Schl. 32.

Theile des Klosters in ausgelassener Ungebundenheit und wilder Rohheit niedergerissen und zerstört, der Friedhof geschändet <sup>1)</sup>, und das Mauerwerk der Gebäulichkeiten bis auf wenige Schuhe abgetragen, später (1797) ganz. <sup>2)</sup> Die Steine wurden zu einem neuen Stalle verbraucht, den aber bald ein heftiger Sturmwind übern Haufen war. Man ließ nur so viel vom Gebäude übrig, was zur Wohnung eines Lehenmanns, welcher nun der Güter warten mußte, nothwendig war, nämlich zwei Stuben, zwei Nebenstuben, drei Cammern, eine Küche, ein Speicher und zwei Keller. Dieser Flügel, 60' lang, wird, wie er noch im J. 1780 bestanden, und von Herrn Commissar Faßbind aufgenommen worden war, dem Leser dieses in der artistischen Beilage (Nr. 6.) anschaulich vergegenwärtiget. <sup>3)</sup> Die Steinmezenarbeit (Thüren- und Fensterpfosten, Eingangsstiege, Säulen und Säulenwerk) ward bis an Weniges, das heute noch steht <sup>4)</sup>, weggeführt, verkauft, verbraucht <sup>5)</sup>, selbst entwendet. <sup>6)</sup> Wahrhaftig, ein bedauerliches Verfahren! Aber diese Ueberreste sind und werden

<sup>1)</sup> Ohne daß geistliche und weltliche Gewalten Kraft hatten oder haben wollten, solch' zügellosen und entehrenden Handlungen halt zu bieten.

<sup>2)</sup> Bei Aushebung der Fundamente wurden Silbermünzen gefunden. Eine solche sah Faßbind, sie hatte die Größe eines Kronthalers, und trug das Gepräge der Republik Venedig mit der Jahrzahl 1574. (S. 60.)

<sup>3)</sup> Eine theilweise Darstellung findet sich auch auf dem Altarblatte im heutigen Kirchlein.

<sup>4)</sup> Siehe in der artistischen Beilage z. B. das Fenster Nr. 5. Der bestehenden Giebelverzierung nach verband sich dieselbe mit einer Mittelsäule, ähnlich den zwei Seitensäulen, welche erstere seither, wahrscheinlich um mehr Licht zu gewinnen, herausgebrochen worden ist. — Uebrigens reichen dieses und die beiden andern Fenster (Nr. 4) vor den ersten Klosterbrand (1576) im Alter zurück.

<sup>5)</sup> Die von Art kauften den Kirchendachstuhl; die Klosterstiege wurde zu Schwyz beim neuen Rathhause angebracht; Säulen, Fenster- und Thürpfosten schmückten daselbst theils Privathäuser, theils den Bogen auf dem Platz (nach der Brunst vom 20 April 1642), zum Theil auch den Pfarrhof und das Schützenhaus in Steina u. s. w.

<sup>6)</sup> Und mögen wohl auch Arme der Umgegend, die dem Kloster doch so manche Wohlthat und Unterstützung zu verdanken hatten, unter die Haufen der Plünderer sich gemischt haben! Man denke an die vandallische Verwüstung des Jesuitencollegiums in Schwyz durch die eidg. Truppen, und an das Plündern des Hauses durch die Proletarier im Dorfe, vom 28 Winterm. 1847 an!

bleiben sprechende Beweise, nicht der schwedischen und nicht der französischen, wohl aber der Verwilderung und Bosheit eigener Landesfinder.

Die eigentlich kirchliche Einverleibung der geistlichen Frauen von Steina in das Predigerkloster bei St. Peter auf dem Bach, erfolgte feierlich am 8 Aprils 1642 durch die vom P. Provinzial der Dominikaner (Johann Philipp Fridt) bevollmächtigten Commissarien, den Prior des Hauses zu Constanx, Ambrosius Engelmann, und den Beichtiger des Klosters in Schwyz, Nicolaus Altenhansen; — nachdem durch die betreffenden Schwestern aus der Au die Erneuerung der Gelübde auf den neuen Convent schriftlich und eigenhändig vor sich gegangen war. <sup>1)</sup> Tags darauf wurde über diese Handlung ein ordentliches Verbale angefertigt, von den genannten geistlichen Herren unterzeichnet, und mit dem Siegel des Predigerconvents von Constanx bekräftigt. <sup>2)</sup>

Seit der Verwüstung und Verödung des Gotteshauses geschahen auf der Au, nach dem Zeugnisse der Bewohner von Steina, manigfaltige, anhaltende und schreckbare Zeichen, Ereignisse und Erscheinungen, bei Tag und bei Nacht. Bald vernahm man grauses Geheul um das zerstörte Kloster; bald sah man Reuter auf feurigen Roßen von Sewa her zu und von dannen sprengen; ob der Sacristieithüre wurden feurige Hände eingedrückt wahrgenommen; es erschienen dem Pfarrer von Steina auf einem Gange nach der Au zwei Nonnen im Cistercienserkleide, die sich verbeugten und verschwanden; oft speerte ein gewaltiger Kettenhund den Eingang zu den Lehenleuten; verheerende Sen-

---

<sup>1)</sup> Es liegen noch elf solche Profeszgeddel vor, von den Schwestern Afra Schindler, Anna Maria Rothnot, Felicitas Peyer, Anna Regina Guozman, Elisabetha Widmer, Ursula Lindawer, Afra Haas, Cäcilia Bueler, Franzisca Peyer, Magdalena Haas und Mechtilbilli. — Die übrigen nach Schwyz versetzten Klosterfrauen hießen: Verena Straßer Priorin, Appollonia Fassbind Subpriorin, Catharina Bissling, Johanna Wuörner, Dominika Lux, Laurentia Bändli, A. Maria Geißer, Barbara Fäßler, Clara Megnet, Martha Hürlimann. A. M. Rothnot überlebte alle, und war somit die letzte der Steinerschwestern. † 1701.

<sup>2)</sup> Archiv auf dem Bach, und Siebnerlade Steina. (Zwei Original-Exemp.)



chen unter dem Vieh, besonders in den Klostergäden und auf den Gütern, setzten die Landleute in Schrecken u. a. m. <sup>1)</sup>

Was Wahres an allen diesen Sagen, die im Munde des anwohnenden Volkes liegen, sein mag, will ich dahin gestellt lassen. So viel ist gewiß, daß, den Frevel zu beschließen und auszuführen, eine unselige Stunde genügt; daß aber ein langes Leben oft nicht ausreicht, ihn abzubüßen. Die Sünde muß gesühnt werden. Wohl mag, von den zischenden Schlangen eines bösen Bewußtseins herumgepeitscht, der Schuldbeladene die fluchvolle Last, die auf seinem Gewissen drückt, von sich abzuwerfen, mag sie selbst (wie denn Böses Böses zeugt) auf schuldlose Schultern zu werfen, mag sich zu betäuben und in Ruhe einzuwiegen suchen: umsonst! den kurzen Schlummer stören grelle Träume und wilde Gestalten; die schreckenvollen Bilder seiner Unthat umgaukeln die gequälte Seele. Die Gespenster der Nacht wandeln umher, Rache fordernd und dräuend für die Werke der Nacht. Die Sünde muß gesühnt werden! — Viele im Lande, zu deren Ohren diese Vorgänge gekommen waren, erachteten solches als Strafe des Himmels, wegen den gesetzeslosen Ausritten bei der gewaltsamen Klosterzerstörung, und als Winke des göttlichen Willens, daß die heilige Stätte wiederum erstehen solle. Und wirklich erkannte an der im J. 1690 abgehaltenen Maienlandsgemeinde das Volk mit einhelligem Mehr: „Die Klosterfrauen zu „Schwyß sollen inner einem Jahre die Kirche auf der Au beim „alten Kloster auf ihre Kosten wieder erstellen und bauen, damit „der Gottesdienst und die gestifteten heiligen Messen und Jahrzeiten nicht abgehen. Im Falle sie dieses nicht thäten, soll ihnen „Holz und Feld verbothen, und Haab und Gut dem Fiscus zu „gefallen sein, und daraus der Bau geführt werden.“ Es wurden hiefür Steuern aufgenommen <sup>2)</sup>, und die Obrigkeit selbst

<sup>1)</sup> Hieron, schreibt Gerold Meyer von Knonau, wird der Gebrauch hergeleitet, daß der Frühmesser in Steina jeden Abend den Segen auf dieser Stätte spricht. (Der Kanton Schwyß, S. 323.) Das ist dem also, und zudem sind 6 Kreuze auf der Au errichtet, und ein Bittgang über dieselbe wird von Zeit zu Zeit angestellt.

<sup>2)</sup> Denn die Klosterfrauen weigerten sich, aus dem Ihrigen etwas beizutragen; da laut einem noch vorhandenen Originalacte, datum in der Conventstube by St. Petter vff dem Bach. Anno 1641, Ausgeschlossene

gab dem P. Beichtiger Ludwig Hahn unterm 10 Mai 1690 einen Steuerbrief. Dieses Document ist um so merkwürdiger, weil die Aussteller darin bekennen, „daß Kirche und Kloster in „der Au vor Zeiten und heute noch ein durch des Allerhöchsten „Gnad wegen Mirakeln berühmter Ort geworden, daß man die- „sen Ort zerstört habe, und deshalb nicht nur die frommen „Stifter ihres Seelentrostes beraubt, sondern selbst die Grabstät- „ten vieler gottseligen Personen entehrt worden seien.“ <sup>1)</sup> — Ist aber dieses Gotteshaus ein Gnadenort, eine heilige Stätte gewesen, warum hat man es seinem ursprünglichen Zwecke entrückt? Warum wurde die Verwüstung zugelassen?

Im Jahre 1691 begann der theilweise <sup>2)</sup> Bau der jetzigen Kirche unter dem Meister Joh. Carl Kälin von Einsiedeln, und schon den 22 Heum. 1692 ist dieselbe durch den Decan und Pfarrer zu Schwyz, Kunrad Heinrich Abyberg, Propst zu Bischofszell, für den Dienst Gottes benedicirt, und darnach am 17 Weinm. 1693 durch den Constanzischen Suffragan, Kunrad Ferdinand von Geist feierlich eingeweiht worden. Die Baukosten beliefen sich auf 520 Gl. Die Kirche mißt in der Länge 56' 5", und in der Breite 36' 5".

Vom J. 1641 — 1794 ließen die Frauen zu Schwyz die Güter auf der Au durch verschiedene Lehenmänner gegen einen Jahreszins (600 Gl.) besorgen, die dann ihre Wohnung in dem vom Kloster noch übergebliebenen Theile hatten, und überdieß das Kirchlein als Meßmer bedienen mußten. Wie aber die Zeiten sich verschlimmerten, die Steiner und andere nach diesen Gütern lüstern wurden, den Klosterfrauen allerlei Refereien und Verdrüßlichkeiten verursachten, und die französische Revolution hereinbrach, verkauften sie mit Zustimmung geistlicher und welt-

---

der Obrigkeit, Landammann Schorno, Statthalter Bueller, Landammann Joh. Seb. Abyberg, Statthalter vff der Mur, und Statthalter Geberg ihnen damals, als sie die Schwestern von Steina aufnehmen mußten, versprochen hatten: sie sollten in Betreff des Bauens auf der Au in das künftig frey, ledig vnd vnersucht sein.

<sup>1)</sup> Fasbind, S. 54 und 55.

<sup>2)</sup> Die Rückmauer hinterm Hochaltar ward zur obern Hälfte neu aufgeführt, die Epistelseite-Mauer ist ganz die Alte, die zur Evangelienseite zum Theil, die Frontispizmauer ganz neu.

licher Obern, all' ihr Besizthum daselbst <sup>1)</sup>, Kirche und Gebäulichkeiten, Klostermatt und Pfistermatt, Lütenau und Tanneren, sammt drei Riedern, für 14,000 Gl. an den Lehenmann Franz Steiner; das Feld und den Schachen aber erwarb 1794 um eben so viele Gulden ein gewisser Betschart. — Gegenwärtiger Besitzer ist der Hochw. Herr Frümmesser Kaver Fäppler in Wolfenschieffen.

Die zu Ende beigegebenen Grundriße und Darstellungen der einstigen und gegenwärtigen Räumlichkeiten dieses Klosters und seiner Bestandtheile, verdankt der Verein der rastlosen Thätigkeit seines Secretairs, Herrn Ingenieurs Fr. Kav. Schwyzer, welcher an Ort und Stelle die Vermessungen besorgte, und das Ganze auf's Neue in Zeichnung aufgenommen hat.

Schlüsslich folgt noch das Verzeichniß der Vorsteherinnen:

a) Meisterinnen oder Abtissinnen.

1267.	Mechtilb.	(Urk.)
1286.	Berchta.	"
1326.	Gertrud.	"
1345.	Antonia Schorno.	"
1380.	Agnes.	(lib. anniv.)
1401.	Hedwig.	(Urk.)
1430.	Margaritha.	(lib. anniv.)
1458.	Tornine.	(Priorin.) <sup>2)</sup>
1460.	Beata.	(Urk.)

b) Priorinnen.

Dorothea Lilli, Elisabetha Roustaller, Anna Schifflin; ohne Datum. (lib. anniv.)

- 1570. M. Magdalena Zingg, genannt Schmid; von Uri.
- 1581. Dorothea Gasser, von Schwyz.
- 1584. Magdalena Zingg.
- 1591. Magdalena Schorno, von Schwyz.
- 1599. Magdalena Zingg. † 8 Herbstm. 1626.
- 1610. Appollonia Fäßbind, von Uri.
- 1620. Verena Straßer, von Uri.
- 1628. Appollonia Fäßbind.
- 1630. Verena Straßer.
- 1636. Affra Haas, von Lucern. † 1688.
- 1638. Verena Straßer. † 1652.

<sup>1)</sup> Den Wald am Roßberg, zwischen Steina und Steinerberg, ausgenommen.

<sup>2)</sup> Nach einem Vertragbriefe vom 16 Weinm., um die Bebauung der Weinreben auf Engi.

Das ist nun die Geschichte des Ursprunges und der Erlebnisse der Cistercienserinnen und Predigerfrauen zu Steina auf der Au. Ich war bei der Darstellung keineswegs bedacht auf malerische Ausschmückungen, es ist dieses die Hauptsache nicht bei geschichtlichen Forschungen; rücksichtslose Wahrheitsliebe, begründet durch die Urquellen und andere zuverlässige Beweisfittel, haben mich durchweg geleitet und bestimmt, frei und offen das Wort zu sprechen dem seit dem Entstehen durch vier Jahrhunderte hindurch schwer geprüften religiösen Frauenverein, der zuletzt in den Stürmen des siebenzehnten Seculums, und durch die stürmenden Zeitgenossen seinen Untergang gefunden hat.

So übt die Zeit, nach längern oder kürzern Räumen, an allen menschlichen Einrichtungen, eben weil sie nur Kinder der Zeit sind, ihre Rechte, und keine Macht und keine Weisheit der Sterblichen vermag ihrem Forteilen zur Vergänglichkeit Grenzen zu setzen.

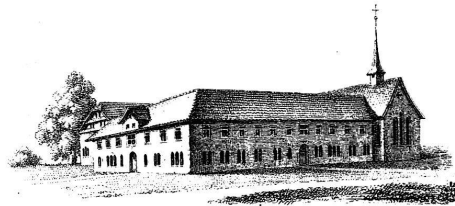
Noch steht das bescheidene Kirchlein mit der weiß überdünch-ten Gebäulichkeit darneben, so freundlich und ehrwürdig im stillen Gottesfrieden da, auf den Wanderer, der jenseits am Lau-erzersee vorüber zieht, einen wohlthätigen Eindruck hervorbrin-gend. Ernst weist es ihn durch das niedliche Thürmchen auf der Dachfirst wie mit dem Finger gleichsam hin auf die Vergäng-lichkeit der Erdinge, und fragt ihn an: Was war ich einst? Und was bin ich geworden? — Und der wehmüthig gestimmte Waller entgegnet: Du bist das Erinnerungsmal für Alle, be-zeichnend den Ort, wo einst fromme und gottergebene Kinder des zarten Geschlechtes ein Asyl gegen die Verführungen gefunden haben; wo treue Schülerinnen des heiligen Bernhards, entrückt den Freuden der argen Welt, glücklich im beschaulichen Leben, in Gemeinschaft als christliche Vestalinen beisammen wohnten, um ungehindert ihrem Heilande zu dienen; wo sie bei Tag und bei Nacht flehten für das Seelenheil ihrer Stifter und Gutthäter, und für das Wohl des ganzen Landes. — Nun bist du öde und verwaist; kein Glöcklein ruft zum Chorgebete und zum Lobe des Herrn; weder freundliche Aufnahme noch gastfreies Obdach bie-test du den Gesunden und Kranken, den Armen oder Bedrängten mehr dar; aufbehalten wirst du den gegenwärtigen und kommenden Geschlechtern gleichsam nur zur steten Schmach, und als laut sprechen-des Belege des an deinen geheiligten Hallen so oft geübten Unrechts!



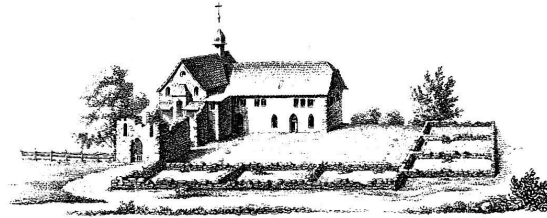


# Das ehemalige Frauenkloster in der Au bei Steina, Canton Schwyz.

3.  
Östliche Ansicht des Klosters nach dessen Wiederaufbauung  
anno 1590.

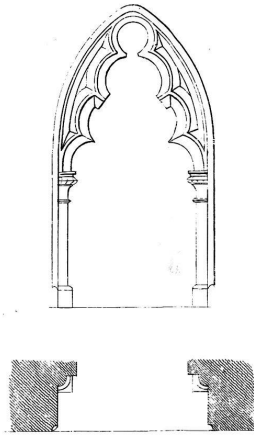


6.  
Westliche Ansicht der noch anno 1780 vorhanden gewesenen Ueberreste.

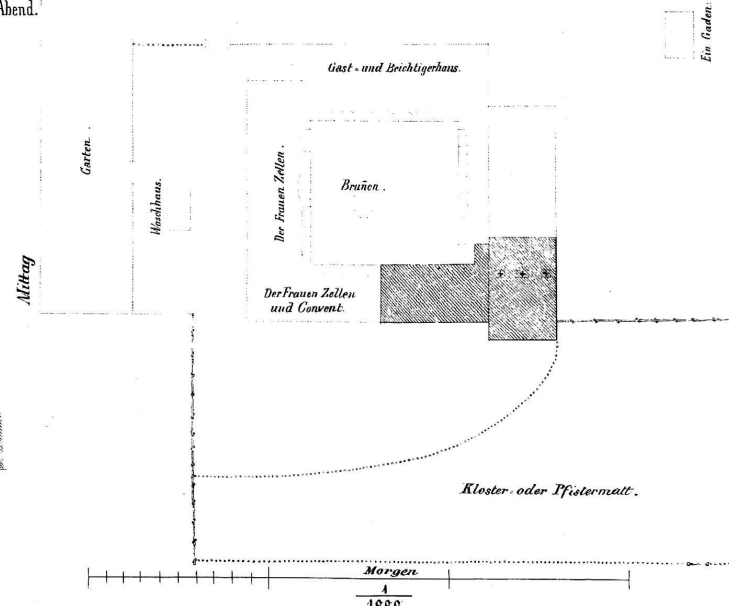


1190, 2 Sämers.

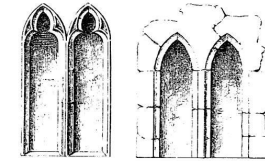
5.  
 $\frac{1}{50}$   
Eines der noch bestehenden Fenster auf  
der Seite des ehmaligen Kreuzgangs gegen Abend.



2.  
Abendseite  
Capelle.



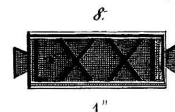
4.  
 $\frac{1}{50}$   
Fenster, deren einige im Erdgeschoss des  
noch bestehenden Flügels gegen Morgen vorkommen.



1345, 15 Fleum.



1411, 21 April.



4"



1" 2"



8"



4"



8"

Grundriss des ganzen ehemaligen Klosters mit seinen Einfriedungen, wovon aber dato  
nur die schraffierten Theile vorhanden, die übrigen kann noch nach Spuren zu ermessen  
sind.

14.  
Abt von Bonifaz  
1494, 3. Oktober.